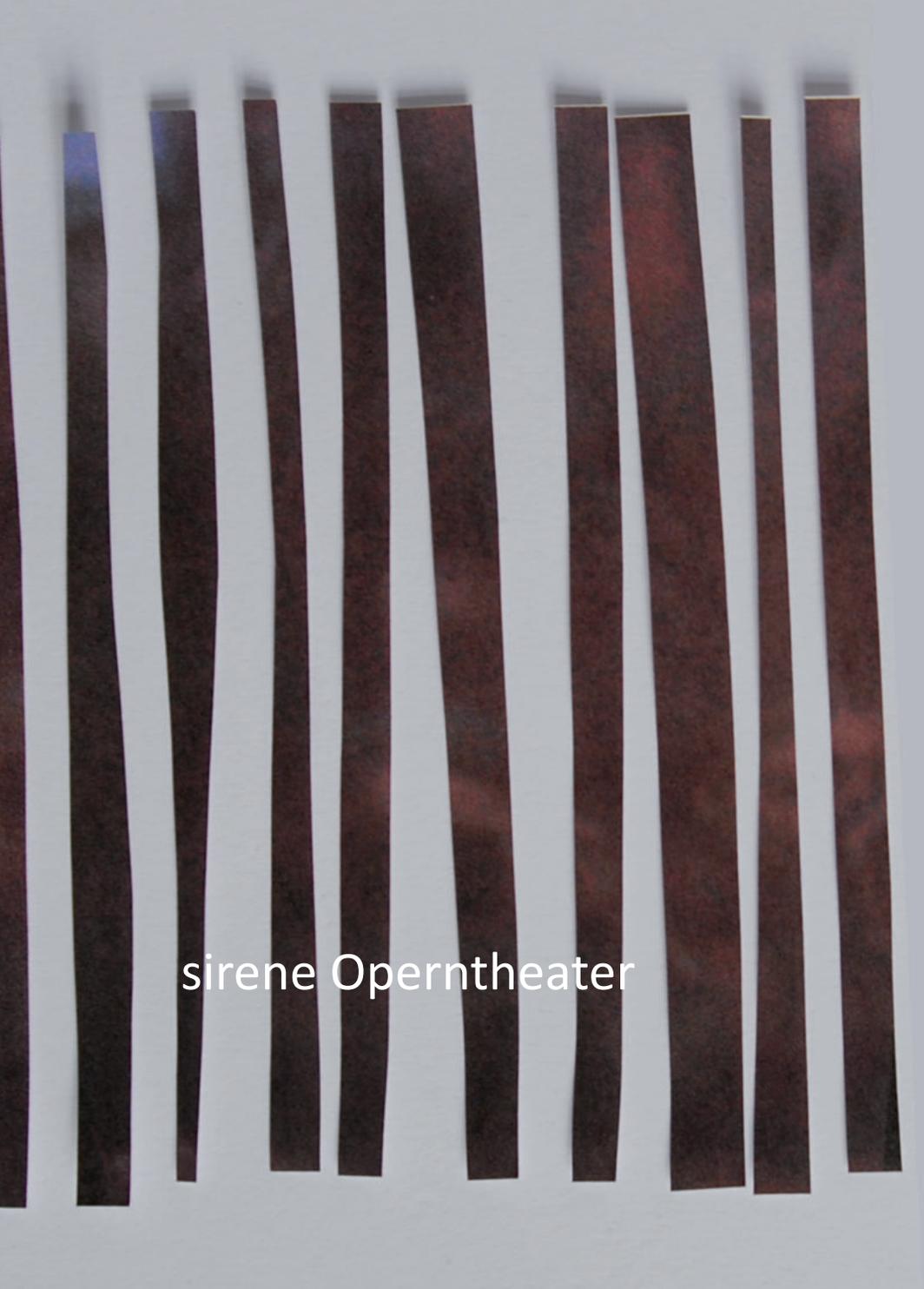


CHODORKOWSKI

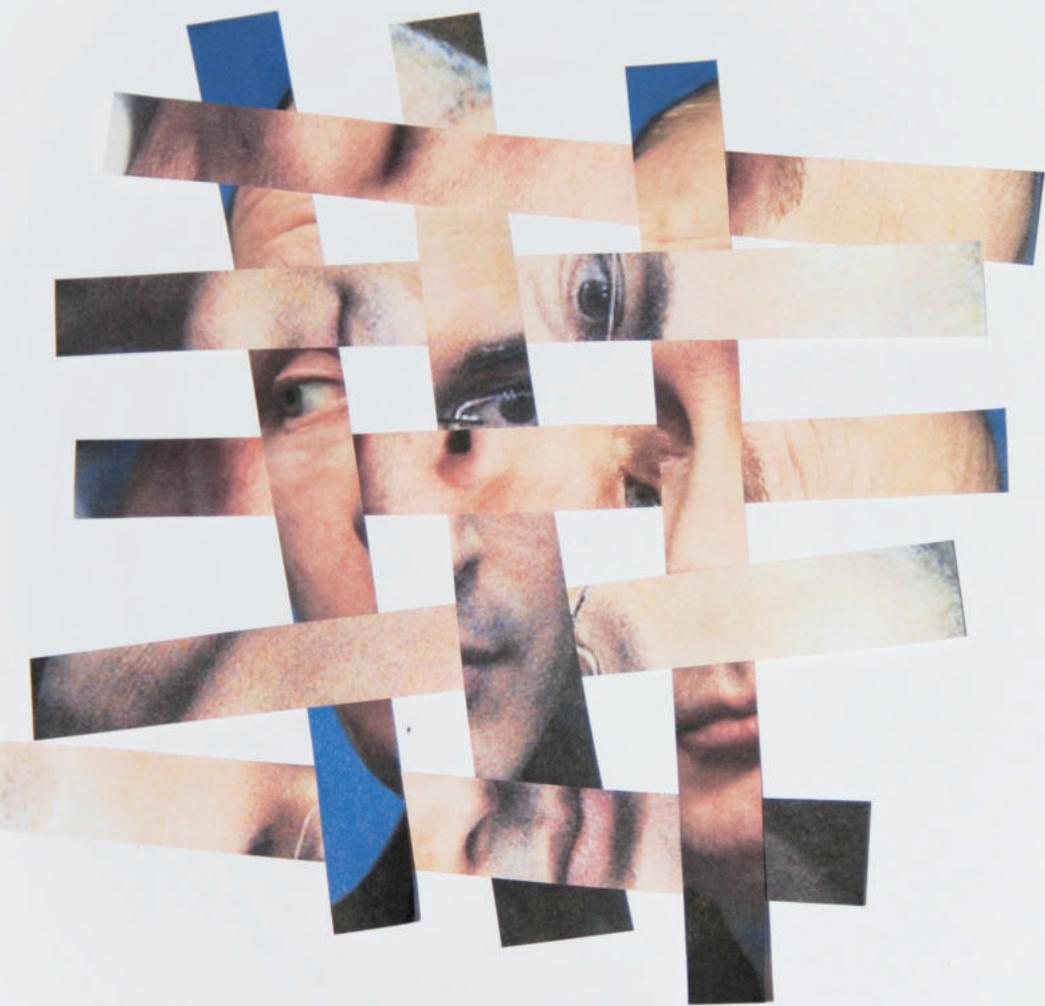
eine Oper von Tornquist und Liakakis



sirene Operntheater

*Viele Male im Gefängnis, später im Lager, dann wieder im Gefängnis und dann
wieder im Lager hatte ich den Wunsch, klassische Musik zu hören, live.
Irgendwie hatte sich das zuvor nicht ergeben,
irgendwie war das Leben irrsinnig turbulent gewesen.*

Michail Borissowitsch Chodorkowski



Chodorkowski
Oper von Periklis Liakakis
und Kristine Tornquist

Besetzung.....4

Chodorkowski / Tornquist 7

Geld und Macht / Tornquist39

The rest is silence / Liakakis 44

Valentin / Chodorkowski 46

Capitalism, autocracy and political masculinities / Zhurzhenko 49

Ein Königsdrama? / Kumpf 54

Chronologie der Ereignisse / Gustorff.....56

Chodorkowskis Prozess / Theodoropoulos 64

Russland – ein Rechtsstaat? / Büchsenmeister 65

Oligarchen / Pollinger, Schneider 66

Biographien 68

Partner und Förderer 70

Textnachweise 71

Impressum 71

Chodorkowski / Uraufführung am 20.11.2015

Libretto. Kristine Tornquist
Musik. Periklis Liakakis

Michail Borissowitsch Chodorkowski. Clemens Kölbl
Marina Filipowna Chodorkowskaja. Ingrid Habermann
Wladimir Wladimirowitsch Putin. Alexander Mayr
Igor Iwanowitsch Setschin. Steven Scheschareg
Leonid Borissowitsch Newslin. Gernot Heinrich
Iwan. Sébastien Soulès
Natascha. Lisa Rombach
Kate, PR-Consultant. Katharina Tschakert
Xenia Kritikowskaja, TV-Journalistin. Elsa Giannoulidou
Roman Arkadjewitsch Abramowitsch. Richard Klein
Wladimir Antonowitsch Petuchow. Wilhelm Spuller
Matteo Tiziani. Dieter Kschwendt-Michel
Alexej Wladimirowitsch Pitschugin. Matthias Haid
Fortuna. Bärbel Strehlau

Das Rote Orchester.

Violine. Fani Vovoni
Violine. Maud Breisach
Viola. Julia Purgina
Violoncello. Irene Frank
Kontrabass. Marcell Dénes-Worowski
Oboe. Helene Kenyeri
Klarinette und Bassklarinette. Thomas Schön
Fagott. Angelika Riedl
Trompete. Spiros Laskaridis
Posaune. Stefan Thurner
Posaune. Nikolaus Singhania
Akkordeon. Grzegorz Stopa
Schlagwerk. Adina Radu

Studienleitung und Korrepetition. Petra Giacalone
Korrepetition. Antanina Kalechys. Anna Sushon

*alle Biografien unter
www.sirene.at*

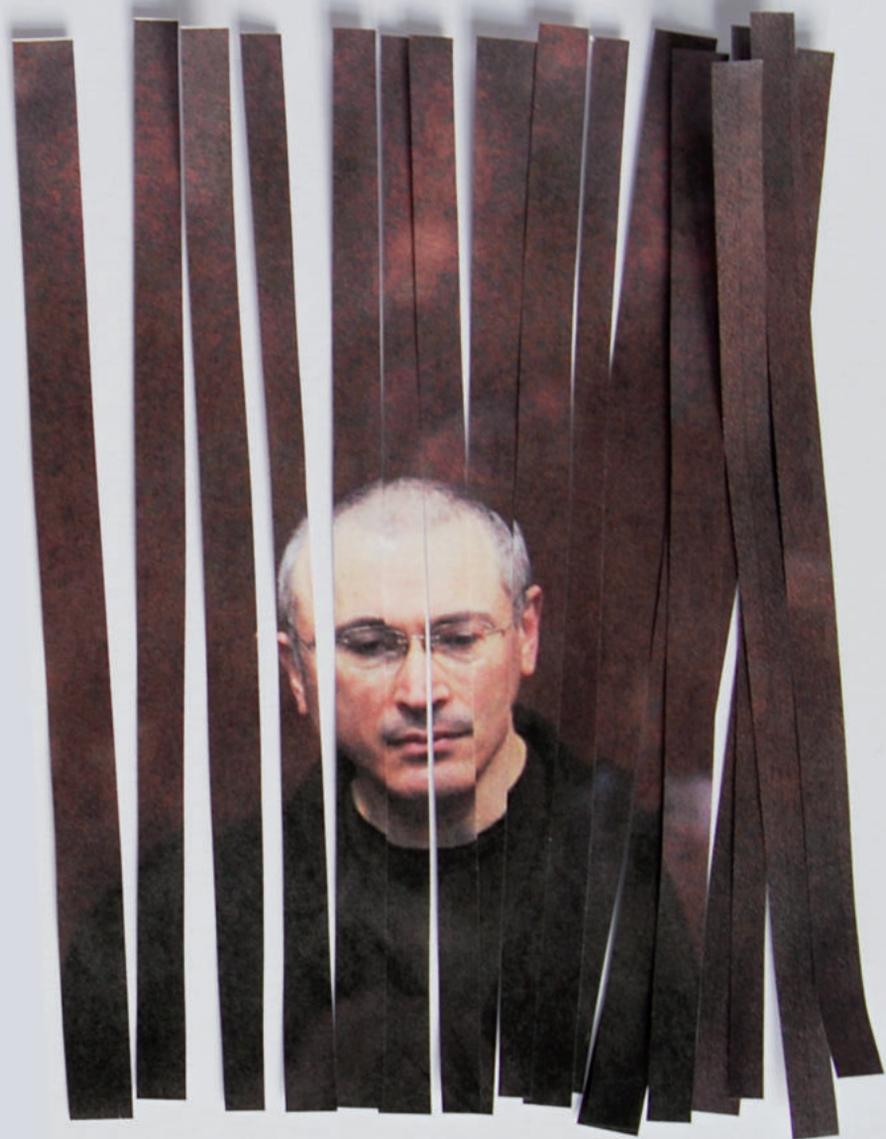
Musikalische Leitung. Periklis Liakakis (25.11.2015 Petra Giacalone)
Regie. Kristine Tornquist
Choreographische Mitarbeit. Bärbel Strehlau
Bühne. Andrea Költringer
Kostüm. Manuela Hämmerle. Markus Kuscher
Maske. Csilla Domjan
Licht/Technik. Edgar Aichinger

Assistenz Regie und Inspizienz. Louise Linsenbolz
Assistenz Bühne. Michael Liszt. Sladan Krklec
Assistenz Kostüm. Lea Neckel
Assistenz Produktion. Thomas Wittenberg. Selina Nowak
Assistenz Maske. Anna Dreo
Übertitel. Katharina Hollerwöger
PR und Öffentlichkeitsarbeit. Barbara Frank-Vanura
Programm. Isabelle Gustorff. Franz Kumpl. Kristine Tornquist

Produktion. Jury Everhartz
eine sirene-Produktion

Dank

Herzlichen Dank an Romana Amerling, Armin Bardel, Jesús Paniagua Barroso, Rupert Bergmann, Anna Bernreiter, Univ.-Prof. Hansjörg und Ingeborg Böhmg, Georg Breinschmid, Sandra Bröske, Dan Chamandy, Dabuek Chamier, Kirlianit Cortes-Galvez, Thomas Desi, Gerhard Dienstbier, Rebecca Eder, Hannes Enzlberger, Jeannette und Roswitha Everhartz, Nikolaus Feinig, Dr. Michael Friebe, Andreas Friess, Reinhard Fuchs, Yevgen Gembik, Igor Gross, Prof. Burkhard Gustorff, Gebhard Heegmann, Christoph Hofer, Martin Hofinger, Martin Horvath, Sara-Bigna Janett, Alex Kanzian, Bastian Kohl, Tibor Kövesdi, Wolf Lamsa, Prof. Bernhard Lang, Erik Leidal, Tina Lienbacher, Heinz-Peter Linshalm, Dr. Wolfgang Lorant, Matthias Losek, Christian Lusser, Colin Mason, Andreas Mattersberger, Gary Maurer, Manuel Mayr, Benjamin McQuade, Ekaterina Michailova, Markus Miesenberger, Apostol Milenkov, Philipp Moosbrugger, Herwig Neugebauer, Barbara Oetle, Yuliya Pashkevych, Benedikt Palier, Christina Piegger, Gemma Pörzgen, Panajotis Pratsos, Michaela Preiner, Lila Ramharter, Prof. Herwig und Eli Reiter, Martina Reiter, Familie René Ringsmuth, BV Markus Rumelhart, Gernot Schedlberger, Paul Schweinester, Michael Schwendinger, Ingo Seefeld, Dimitrij Solowjow, Stephanie Sourial, Erich Spenger, Ulfried Staber, Oliver Steger, Georg Steker, Otto Steinbach, Günther Strahlegger, Berndt Thurner, Clara Aimée Toth, Ferenc Tóth, Johanna Tragler, Cyril Tuschi, Vesna Tusek, Helga Utz, Elisabeth Weymelka, Roland Wiesinger, Caroline Wolf, Peter Zacherl, Benedict Ziervogel **und ganz besonders an** Sabine Dortschy von der Akademie der Bildenden Künste, DI Robert Hahn und DI Alexander Straschil von der BAI, ausserdem an Bruno Hug, Werner Schaeppi, Julia Janovskaja und Michail Borissowitsch Chodorkowski.



Chodorkowski
Kristine Tornquist

Ouvertüre.

Putin: Sicherheit.
Chodorkowski: Freiheit.

1. Perestroika

1. 1989/90 *Iwan, Arbeiter in einem chemischen Werk und seine Frau Natascha, Laborantin in einem Krankenhaus, in ihrem Wohnzimmer.*

Natascha: Frühling / Freiheit!

Wer hätte das gedacht.

Iwan: Schlechter kanns nicht werden.

Natascha: Es wird besser, Wanja, besser.

Wir reisen.

Iwan: Wir werden einen Roller kaufen. Oder ein Auto.

Natascha: Und eine Waschmaschine.

Iwan: Wenigstens mal Erdbeeren.

Natascha: Jedenfalls Seife.

Natascha zeigt auf die Leninbüste auf ihrer Kommode.

Natascha: Ich wünschte, er könnte das sehen!

Iwan: Raus mit ihm.

Natascha: Warum denn.

Soll er doch mit eigenen Augen sehen,

wie gut es uns geht ohne ihn,

und wie wir auf seinen grossen Plan scheissen.

Entschlossen staubt sie die Leninbüste ab, wirft Iwan die Büste zu, er fängt sie überrascht und wirft sie zurück. Gelächter. Zuletzt landet er im Mistkübel.

2. *Der KGB-Mitarbeiter Oberstleutnant Putin sitzt fest. Das Haus, ein Quartier des Verfassungsschutzes, ist umzingelt von den entfesselten Untertanen des zerfallenden Sowjetstaates.*

Volk: Freiheit. Freiheit. Freiheit.

Putin: Die Leute schlagen die Denkmäler um
und kritzeln Spottverse auf die grossen Führer.
Unser mächtiges Reich geht unter
und sie nennen das Freiheit.

Volk: Freiheit. Freiheit. Freiheit.

Putin: Freiheit, Freiheit.

Was soll das russische Volk mit Freiheit anfangen.
Es wird die Freiheit erst vergewaltigen
und sie danach in Wodka ersäufen.

Volk: Freiheit. Freiheit. Freiheit.

Der Lärm wird bedrohlich. Putin dreht die Wählscheibe.

Putin: Hallo. Hallo Zentrale?

Hier Abteilung XII, Oberstleutnant Putin.

Wir werden gestürmt. Ich bin allein hier.

Schicken Sie Verstärkung.

Was? Was soll ich tun? Hallo. Hallo.

Entsetzt lässt er den Hörer sinken. KGB-Offizier Setschin taucht von hinten auf.

Putin: Aufgelegt.

Die Partei stellt sich tot und lässt uns im Stich.

Setschin: Wenn die Partei sich tot stellt, ist sie tot.

Schnell.

Durch den Keller und den Hinterhof.

Das Tor bricht gleich.

Putin: Wir müssen die Stellung halten.

Zumindest die geheimen Akten retten.

Setschin: Unsere Haut müssen wir retten.

Komm.

Und es ist auch höchste Zeit: die Tür bricht, die aufgebrachte Menge stürmt die KGB-Residentur. Putin und Setschin entkommen knapp.

3. Chodorkowskis Mutter, Marina Fillipowna, hat am kleinen Tischchen Tee und die Lieblingsmehlspeise ihres Sohnes Mischa vorbereitet.

Chodorkowski: Als ich zum Komsomol ging und Funktionär wurde,
warst du nicht zufrieden, Mamulja.

Aber du wolltest mir nicht sagen, warum.

Marina: Ich fand besser, dass du einmal selbst verstehst.

Chodorkowski: Ich versteh es jetzt.

Du wolltest nicht,

dass ich einer von den Betonköpfen werde,
die Ideologie sagen und Macht meinen.

Marina: Ja, Mischa, das dachte ich.

Chodorkowski: Dann wird dir gefallen, was ich jetzt tun will.

Ich verlasse den Komsomol, denn ich habe eine Lizenz
bekommen und gründe meine unabhängige eigene Bank.

Das Monopol ist gefallen.

Man hört den Jubel der jungen Abenteurer, die den Kapitalismus entern wollen.

Abenteurer: Unser Kompass ist der Profit, unser Idol ist das Kapital,
unser Ziel die Milliarde.
Und ist ein Papagei verreckt,
da kaufen wir eben einen neuen.

Chodorkowski erklärt seiner Mutter seine Pläne.

Chodorkowski: Eine Bank ist ein Spiel.
Du wirfst Papierrubel hinein. Holst Dollar heraus.
Wirfst die Dollar wieder hinein und –
holst zehnmal, zehnmal soviel echte Rubel heraus.

Marina: Spielen willst du?

Chodorkowski: Keine Sorge, Mamu. Wir brechen kein Gesetz,
wir nützen nur die Freiheit, dass es noch keine Gesetze gibt.
Die Behörden beobachten uns und lernen,
aber wir sind immer schneller, immer klüger.
Gefällt dir das?

Marina: (*sanft*) Mischenka, willst du noch eine Zimtschnecke?

Erst jetzt bemerkt Chodorkowski, dass seine Mutter seine Begeisterung nicht teilt.

Chodorkowski: Du willst mir wieder nicht sagen, was du denkst.

Marina: Ich denke, wir sollten uns eilen,
wenn wir pünktlich Onkel Aljoschenka besuchen wollen.

4. Auf der Gasse hinter der KGB-Residentur. Jetzt erst finden die Männer Zeit, sich bekannt zu machen.

Setschin: Major Igor Igorowitsch Setschin.

Putin: Oberstleutnant Wladimir Wladimirowitsch Putin.
Danke, Igor Igorowitsch, das war knapp.
Ich bin in Ihrer Schuld.

Ohne Eile legen Geflüchteten die Uniformen ab. Putin trennt sich nur schwer von seinem Rang. Sie entsorgen sie in einen Mülleimer und zünden sich Zigaretten an.

Setschin: Der KGB hat keine Zukunft mehr.

Putin: Die UdSSR. Das ganze grosse Reich.

Setschin: Geduld. Wo eine Macht zerfällt,
bildet sich eine neue, das ist Naturgesetz.

Putin: Eines Tages ist Russland wieder reif für Grosses.
Bis dahin werden wir uns ducken und unser Netz spinnen.

Setschin: Der richtige Platz in solchen Zeiten ist die Bürokratie.

Putin: Weniger Ideale, weniger Risiko.

Setschin: Aber gute Gelegenheiten.

Putin: Fürs erste in die Stadtverwaltung Leningrad.
Setschin: Wladimir Wladimirowitsch.
Wolodja.

Putin und Setschin machen sich auf den Weg durch die Institutionen.

Setschin: Ich werde hinter dir stehen
und dir den Rücken freihalten
und du nimmst mich mit hinauf.

2. Karriere

5. 1990-1994. *Die jungen Männer und Frauen des Landes beginnen, ihre und des Landes Zukunft zwischen sich hin und her zu spielen.*

Abenteurer: Die Macht liegt auf der Strasse.
Wem gehört sie?
Dem, der sie aufhebt.
Das Geld liegt auf der Strasse.
Wem gehört es?
Dem, der es aufhebt.
Das sind Goldgräberzeiten. Gelegenheiten.
Möglichkeiten. Absichten. Aussichten. Aufstieg.
Wir machen Gewinn. Mehr Gewinn.
Noch mehr Gewinn.
Millionen. Mehr Millionen.
Und noch Millionen.
Bürgermeister. Gouverneur. Abgeordneter.
Minister. Ministerpräsident.
Putin: Präsident!
Abenteurer: Eine Milliarde. Noch eine Milliarde.
Und mehr Milliarden.
Noch mehr Milliarden.
Chodorkowski: Noch mehr und noch mehr.
(*gelangweilt*) Millionen, Milliarden, Milliarden.
Und noch Milliarden.
Und noch -

Chodorkowski gelangweilt sich, er winkt ab und verlässt das Spiel.

6. 1996. *Chodorkowski zu Besuch bei seiner Mutter.*

Chodorkowski: Mamulja, die Geldgeschäfte langweilen mich.
Ich hab das Spiel gewonnen.

Eine Million oder zwanzig Milliarden
macht keinen Unterschied.

Marina: Ich hab gewusst, dass Geld dir nicht genügen wird.
Du bist zu klug für eine so simple Sache.

Chodorkowski: Geld ist nur Treibstoff.
Es kommt darauf an,
welche Maschine man damit antreibt.
Den grössten Gewinn macht man mit Erdöl.

Das grosse sibirische Erdölwerk JUKOS taucht am Horizont auf.

Marina: Den grössten Gewinn willst du also machen,
mein kleiner Mischa.
Was willst du denn tun mit deinem Gewinn?
Einen Palast bauen lassen
mit goldenen Wasserhähnen?

7. Die Menatep-Gesellschafter stehen um ein Modell oder die Pläne der Ölförderanlage JUKOS und beraten sich.

Chodorkowski: Ich mag Eisen lieber als Gold.
Wir kaufen diesen Ölkonzern. JUKOS.

Lebedew: Es ist ein Risiko.

Newslin: Es ist verrückt.

Lebedew: JUKOS ist hoch verschuldet.

Newslin: Der Ertrag auf ein Zehntel gesunken.

Lebedew: Die Bohrtürme sind Ruinen.

Newslin: Sumpfmücken und 40 Grad im Sommer.

Lebedew: Minus 50 Grad im sibirischen Winter.

Newslin: Wir müssen wahnwitzige Kredite nehmen.

Lebedew: Wir werden unter den Zinsen verbluten.

Newslin: Jelzin will, dass Russen JUKOS kaufen.

Lebedew: Aber er wird uns keinen Vertrag unterschreiben.

Newslin: Ein Schwarzmarkthandel mit dem Staat.

Lebedew: Ohne Sicherheit und Garantie.

Newslin: Politisch und juristisch ein Risiko.

Chodorkowski: Je höher das Risiko, umso höher der Gewinn.
Wir kaufen JUKOS.
Wer nicht mitziehen will,
wird ausbezahlt.

*Die Partner überlegen. Chodorkowski wartet ruhig und scheinbar unbeteiligt ab.
Schliesslich schlagen sie ein.*

Alle drei: Wir kaufen JUKOS.
Lebedew: Weder Daune
Newslin: noch Feder.
Chodorkowski: Zum Teufel!

8. *Die JUKOS-Aktionäre verfolgen die Gewinnkurve ihrer Firma.*

Aktionäre: Die Kurve steigt.
Gewinn.
20 Prozent.
31 Prozent.
44 Prozent.
67. 93. 140. 280. 550.
870 Prozent!

Chodorkowski und die Seinen lachen im Triumph. Sie sind inzwischen unvorstellbar reich.

9. *Putin empfängt den Oligarchen Chodorkowski und dessen Mann für Kontakte zur Politik, Newslin, in seinem kleinen Büro in der Petersburger Stadtverwaltung. Geld und Bürokratie schütteln sich die Hände.*

Putin: Freut mich sehr, Sie kennenzulernen.
Chodorkowski: Ich habe wenig Zeit.
Worum geht es?
Putin: Sie machen grosse Geschäfte.
Da geht nichts über gute Kontakte.
Wer weiss, vielleicht kann ich etwas für Sie tun.
(*stolz*) Der gesamte Export geht über meinen Tisch.
Chodorkowski: Tatsächlich.
Putin: Auf Kooperation und Partnerschaft.
Wodka?
Chodorkowski: Nein, danke.
Newslin: Unser Flugzeug wartet.
Chodorkowski: Ich glaube nicht, dass wir etwas zu bieten haben.
Nein.
Newslin: Auf Wiedersehen.
Der Besucher verabschieden sich, aus dem Geschäft wird nichts.
Newslin: Wieder so ein kleiner Beamter mit grossem Appetit.
Chodorkowski: Zeitverschwendung.
Putin: Dieser arrogante Hund.
Putin schmettert eines der Gläser zu Boden.

3. Krise

10. 1998. *In dem vom Oligarchen Beresowski finanzierten TV-Sender beobachtet die kritische Journalistin Xenia Kritikowskaja Jelzins Fehler.*

Xenia: Meine Damen und Herren,
Wenn der Hausherr alles verkauft,
den Zaun, den Weg, den Baum, das Haus -
Verscherbelt, verkauft, verschenkt -
ist er nicht länger Herr im eignen Haus.
Aus den Gästen sind Herren geworden,
er muss nach ihrer Pfeife tanzen,
auf ihren Festen den Kellner geben.
Doch auch der Hausherr lebt dann besser als zuvor,
er feiert mit und ist doch aller Pflichten ledig.

11. *Den Herren vergeht jedoch das Lachen. Volkswirtschaftliche Fehler der Regierung und die daraus resultierende Rubelkrise bringt den Kurs zum Absturz.*

Alle: Die Staatsaktien fallen. Der Rubel fällt.
Der Rubel fällt. Der Rubel fällt. Der Aktienkurs sinkt.
90 Prozent. 51 Prozent. 27. 13.
Null.
Minus. Minus 11. Minus 29. Minus 44 Prozent. Minus -

12. *Die Rubelkrise trifft das ganze Land, vor allem aber die kleinen Leute.*

Iwan: Jeden Tag weniger.

Natascha: Dafür haben sie uns Staatsaktien gegeben.
Nun haben wir zum Fressen Staatsaktien,
Zum Feuermachen Staatsaktien,
Staatsaktien als Klopapier
und zum Einpacken von Brot
- wenn es Brot geben würde, Staatsaktien.

Iwan: Früher war kein Geld auch kein Geld und blieb kein Geld.
Aber wir hatten Brennholz im Winter.
Es war besser.

Iwan holt den Lenin aus dem Mistkübel und stellt ihn auf seinen alten Platz.

Iwan: Gut, dass du den aufgehoben hast.
Der Kapitalismus ist für alle übel
ausser für die Kapitalisten.
Die Gewerkschaft sagt, wir sollen die Kommunisten wählen.

Natascha: Im Krankenhaus werden wir auch
die Kommunisten wählen.
Iwan, Natascha: Wir müssen die Kommunisten wählen.
Die Mehrheit: Wir wählen die Kommunisten.
Die Kommunisten.

13. *Die Oligarchen und Jelzins Leute besprechen die heikle politische Situation.*

Newslin: Siegen die Kommunisten, sind wir JUKOS wieder los,
aber die Schulden werden sie nicht dazunehmen.
Setschin: Jelzin versteht nichts von Wirtschaft.
Seine Staatspapiere haben den Rubel ruiniert.
Chodorkowski: Trotzdem. Wir sind in seiner Hand.
Wir müssen Jelzin unterstützen.
Newslin: 250 Millionen für eine Pressekampagne.
Alle drei: 250 Millionen auf Jelzin,
250 Millionen gegen Sjuganow.

14. *Die Russen lesen Zeitung oder schauen fern. Natascha stutzt.*

Natascha: Schau da.
Iwan: Was. Wer hätte das gedacht.
Natascha: Die Kommunisten sind heimlich auch Kapitalisten.
Iwan: Noch schlimmer: vom Ausland bezahlte Kapitalisten.
Natascha: Gibts ja nicht. Schau hier.
Iwan: Die Kommunisten sind -
schwul!
Ich wähle keine Schwulen.
Natascha: Keinen Kapitalisten.
Iwan: Keinen schwulen Kapitalisten.
Besser wir wählen doch Jelzin.
Natascha: Dann eben Jelzin.
(begeistert) Und schau.
Wer für Jelzin stimmt,
kriegt zum Trost einen Butterkuchen.

15. *Putin und Chodorkowski arbeiten zusammen an der Wiederwahl des ungeliebten Boris Nikolajewitsch Jelzin.*

Newslin: Termin in Jelzins Wahlkampfbüro bei Wahlkampfleiter Putin.
Chodorkowski: Putin? Der kleine Beamte mit dem grossen Appetit?
Knappe Begrüssung im Wahlkampfbüro.

Putin: Präsident Jelzin kann leider
bei der Besprechung nicht zugegen sein,
ihm ist nicht wohl, er hat sich hingelegt.

Newslin: Der Säufer.

Chodorkowski: Richten Sie ihm meine besten Wünsche aus.
Wie läuft die Kampagne?

Putin: Die Kampagne allein wird nicht genug sein.
Umfragen geben ihm nur vier Prozent.
Wir müssen die Wahl kontrollieren.
Die Auszählung muss in unsren Händen liegen.
Und wir müssen uns auf Unruhen einstellen,
da müssen die Milizen auf unsrer Seite sein.

Chodorkowski: Wieviel.

Putin: Noch einmal 50 Millionen.

Chodorkowski: Das ist nicht wenig.

Putin: Ihnen bleibt nichts andres übrig.

Chodorkowski: Nein.
Aber ich will eine genaue Aufstellung von Ihnen,
Wladimir Wladimirowitsch.

Putin: Natürlich, Michail Borissowitsch.
Putin versteht den Misstrauensantrag. Entsprechend distanziert verabschieden sich die Männer.

Chodorkowski: Wir investieren 300 Millionen in Jelzin.
Gut.
Aber wer wird Jelzin beerben, wenn er sich totgesoffen hat.

Newslin: Da müssen wir rechtzeitig eine Marionette installieren.
Zum Beispiel diesen Putin.

Chodorkowski: Der? Zu farblos.

Newslin: Eben.
Chodorkowski begreift. In politischen Dingen ist Newslin immer etwas klüger. Doch in ihrer Einschätzung des kleinen Putin irren sie sich.

Putin: Geld kann eine verlorene Wahl retten,
Geld kann den Favoriten vernichten.
In dem Fall gut.
Aber man muss an die Zukunft denken.
Politik muss das Geld kontrollieren
sonst kontrolliert Geld die Politik.
Wer Jelzin bei der nächsten Wahl beerbt,
muss sich die Macht zurückholen.

16. 1996. *Die von den Oligarchen finanzierte Kampagne gegen Sjuganow wirkt Wunder. Jelzin ist in seinem Amt bestätigt. Xenia Kritikowskaja berichtet.*

Xenia: Meine Damen und Herren.
Ein Sprichwort besagt:
In Russland, da herrscht oben die Hölle
und unten die Hölle.
Nicht jeder, der wählen kann, hat tatsächlich eine Wahl.
Manchmal fehlt das Papier.
Manchmal fehlt die Hand,
manchmal fehlt der Verstand.
Mit knapp 54 Prozent wurde Präsident Jelzin
wiedergewählt.

Kritische Stimmen werden nicht gehört.

17. *Natascha und Iwan reagieren auf den Ausgang der Wahl mit Gleichmut. Sie haben andere Sorgen.*

Iwan: Schau, Jelzin bleibt.
Natascha: Jelzin oder nicht. Es bleibt dasselbe.
Vier Stunden für ein Kilo Reis.
Acht Stunden für eine Handvoll Fleisch.
Gras fressen, Brennholz klauen
und seit Wochen keine Löhne.
Iwan: Wählen nützt nichts,
wir müssen streiken.
Alle im Werk werden streiken.
Natascha: Wir im Krankenhaus auch.
Iwan, Natascha: Wir werden streiken. Wir streiken.
Volk: Wir streiken. Wir streiken. Wir streiken.

18. 1998. *Chodorkowski spricht zu den wütenden Arbeitern, zwei Leibwächter stehen abseits. Er fürchtet weniger um sein Leben als davor, in der Krise zu versagen. Vor ihm frierend und schwach die Arbeiter. Dr. Petuchow, Bürgermeister der Stadt Neftejugansk, die ganz von den Einnahmen durch JUKOS lebt, verfolgt seine eigenen Interessen.*

Chodorkowski: Männer und Frauen von JUKOS.
Die Inflation hat den Rubel ruiniert.
Wir können kein Öl mehr ins Ausland verkaufen,
das Fördern kostet mehr als es uns bringt.
Wir können eure Löhne nicht mehr zahlen.

Chor: Wir streiken. Wir streiken. Wir streiken.
 Chodorkowski: Ich bin Geschäftsmann, ich rechne.
 Aber nicht für mich alleine, ich rechne für uns alle.
 Ich werde einen Kredit für eure Löhne aufnehmen,
 aber ich werde vorerst nur die Hälfte zahlen können.

Petuchow: Männer und Frauen von JUKOS.
 Er soll eure Löhne ganz bezahlen,
 wenn er eure ganze Arbeit will.
 Vor allem muss er die Steuern an die Stadt erhöhen,
 dann werde ich, Wladimir Petuchow, euer Bürgermeister,
 euch versorgen
 mit Brennholz, mit billigem Fleisch, mit Zuschüssen.

Chodorkowski: Sie sprechen von meinem Geld.
 Petuchow: Sie sprechen von meiner Stadt.
 Chor: Wir streiken. Wir streiken. Wir streiken.
 Chodorkowski: Männer und Frauen von JUKOS.
 Wir sitzen alle im selben Boot, Sie alle und ich.
 Gehe ich unter, geht JUKOS unter,
 geht ihr alle unter.

Die Arbeiter sehen ein, dass Chodorkowski recht hat, sie geben auf, sie senken die Arme, sie gehen auseinander.

Chor: Wir verlieren, wir werden immer verlieren,
 wer da oben Gewinne macht oder nicht.
 Wir werden immer verlieren.
 Wir werden hungern, wir werden frieren,
 wir unten werden leiden, die oben nicht.
 Und doch werden wir das Opfer bringen,
 wir sind es gewohnt, das Opfer zu sein.

19. *Marina schenkt Tee ein.*

Chodorkowski: Als ich in die geduldigen Gesichter sah,
 verstand ich, dass ich Verantwortung trage.
 Sie schauen mich an und hoffen still,
 dass ich sie nicht auch betrüge.

Marina: Sie sind gewohnt, betrogen zu werden.

Chodorkowski: Ich will sie nicht enttäuschen.
 JUKOS muss die Krise überstehen.
 Bisher zog ich nach dem Gesetz der Räuber herum,
 da kommt einer, schöpft die Quelle leer und zieht weiter.

Marina: Doch ich will bleiben und das Feld so bestellen,
dass es auch die kommenden Jahre tragen wird.
Endlich, Mischa, das wurde auch Zeit.
Reichtum ist nicht umsonst.
Reichtum ist sogar sehr teuer.

20. *Bürgermeister Petuchow macht weiter Stimmung gegen Chodorkowski.*

Petuchow: Wollt ihr zurück in die Zeit der Zaren,
abhängig sein vom Willen eines Herren,
der euch aus Gnade etwas davon gibt,
was er euch mit Gewalt genommen hat.
Ihr habt dasselbe Recht auf dieses Werk wie er,
es gehörte euch, euch Russen.
Jedem einzelnen und jedem gleich,
habt ihr das vergessen?

*Die Arbeiter rühren sich nicht, auf dem Ohr der Utopien sind sie nach dem Lärm
des Jahrhunderts taub.*

Petuchow: Ich fordere eine Erhöhung der Kommunalsteuern.
Ich fordere eine Erhöhung der Kommunalsteuern.
Ich fordere eine Erhöhung der Kommunalsteuern.

21. 1999. *Eine Salve aus einem Maschinengewehr. Der Bürgermeister der Stadt
Neftejugansk, Wladimir Petuchow, wird trotz seiner Leibwächter abends auf of-
fener Strasse erschossen. Die vermummten Täter verlassen den Tatort ohne Eile.
Am selben Abend feiert der Führungsstab von JUKOS den 36. Geburtstag von
Chodorkowski.*

Newslin: Alles Gute zum Geburtstag, Chodor!

Alle: Chodor!

*Chodorkowski soll eine Rede halten. Er steigt auf einen Tisch und hebt die Arme
zur Siegespose. Seine Stimme aber ist leise.*

Chodorkowski: Meine Freunde.
Wir haben die Krise überwunden und JUKOS gerettet.

Alle: Chodor!

Chodorkowski: Aber, meine Freunde:
JUKOS ist zwar der grösste, der reichste und schönste
Konzern von Russland, doch das reicht noch nicht.
Wir holen die Welt nach Russland
und wir bringen Russland in die Welt.
JUKOS ist ein Weltkonzern.

Alle: Chodor!

Chodorkowski: Danke euch, meine Freunde.
Und jetzt trinkt mit mir, bis ihr vom Sessel fallt!

Jubel. Chodorkowski hebt sein Glas, trinkt aber nicht wie die anderen. Newslin stützt den betrunkenen Alexej Pitschugin, der seinem Chef etwas sagen will..

Pitschugin: Gratulation, Michail Borissowitsch.

Chodorkowski: Danke, Alexej Wladimirowitsch.

Pitschugin: Ich bringe dir auch ein Geschenk.
Es besteht nur aus einem einzigen Satz:
Wladimir Petuchow steht dir nicht mehr im Weg.
Er sinkt besoffen auf einen Sessel.

Chodorkowski: Leonid, was ist mit dem Bürgermeister.
Hat er die Forderungen zurückgezogen.

Newslin: Im Gegenteil. Die Wanze wollte uns erpressen.
In den Zeitungen verbreitet Petuchow,
wir hätten die Steuern nicht gezahlt,
und will er von uns das Doppelte noch einmal.
Er hat mit unsren Steuern eine Fluggesellschaft gegründet,
aber die Angestellten der Stadt
und die Arbeiter auf den Strassen
haben noch kein Geld gesehen.

Chodorkowski: *(streng)* Ljonja, was ist mit Petuchow?

Newslin: Was soll sein?

Pitschugin: Tot ist Petuchow, erschossen, tschumm tschumm,
weg ist Petuchow, die Wanze.

Newslin: Halt den Mund.

Pitschugin: *(betrunken)* Tschumm tschumm.
(letztes Aufgebot an Schlaubeit) Die Tschetschenen warrens.

Chodorkowski schweigt. Er verlässt die beiden und steigt noch einmal auf den Tisch.

Chodorkowski: Freunde, das Wichtigste habe ich vergessen.
JUKOS ist eine Weltfirma geworden
und muss wie eine Weltfirma handeln.
Wir werden ein gutes Image aufbauen
Weder Korruption noch Schwarzgelder.
Wir werden die Gesetze achten,
unsre Hände sauber halten
und sauber an die Börse gehen.
Auf JUKOS, stark und sauber wie euer Wodka.

Alle: JUKOS. JUKOS. JUKOS.

Er hebt sein Glas und trinkt einen Schluck. Heftiger Jubel. Chodorkowski bahnt sich den Weg durch die Menge, zieht Newslin beiseite.

Chodorkowski: Gib eine Pressemeldung heraus.
Wir zahlen freiwillig die offenen Löhne der Stadt,
auch wenn wir die Steuern schon beglichen haben.
Und wir gehen noch weiter.
Wir bauen eine neue Schule für Ölfachleute,
wir bauen die Autobahn fertig,
wir richten eine Pensionskasse ein.

Newslin: Ein neues Image.

Chodorkowski: Morgen um 8 in meinem Büro.

Er wendet sich an Pitschugin, schüttelt ihm die Hand. Es sollte klar werden, dass das eine Entlassung ist.

Chodorkowski: Alexej Wladimirowitsch,
du hast bis heute gut für die Firma gearbeitet.
Du sollst eine Gratifikation bekommen. Hast du nicht
von einer eigenen Kellerei auf der Krim geträumt.
Jetzt ist Zeit dafür.

Er geht. Newslin schaut ihm nach.

Pitschugin: Tschumm, tschumm.

Newslin: Wer nicht weiss, wann man das Maul hält,
ist selber schuld.

4. Macht

22. 1999. Setschin beobachtet Putin, der sich angespannt auf den Kampf vorbereitet.

Putin: Hör zu.
Jelzin wird mich als Nachfolger aufstellen.
Er wird mich zum Ministerpräsidenten machen.
Noch in diesem Jahr wird er zurücktreten.
Und dann -

Setschin klopft Putin auf die Schulter.

Setschin: Präsident Putin.

Putin: Mein Freund, hilf mir.
Wir müssen Russland zurückerobern.
Die Spötter sollen Russland wieder fürchten.
So viel Freiheit wie nötig,
aber so viel Staat wie notwendig.

Setschin: Auf mich kannst du zählen.
Ich bin dein Mann,
wo du mich brauchst,
ich stehe immer hinter dir.
Wolodja.

23. 2000. Putin soll anlässlich seiner Präsidentschaft vom berühmten Fotografen Matteo Tiziani fotografiert werden.

Setschin: Sie wissen, es wird das offizielle Foto des neuen Präsidenten
Wladimir Wladimirowitsch Putin sein.
Nichts Privates, keine Vertraulichkeit,
zeigen Sie seine Position.
Kommen Sie.

Die ausgestreckte Hand des Fotografen ignoriert der Präsident.

Tiziani: Nice to meet you, Mr. President.
Ich freue mich, dass ich das wunderschöne Russland
kennenlernen darf. Moskau ist -

Setschin: Sie haben sieben Minuten Zeit.

Tiziani: Natürlich.

Tiziani baut sein Equipement auf.

Tiziani: Mr. Putin, ich hab auch Judo gelernt als Kind, so wie Sie.
Damit ist das Eis gebrochen.

Putin: Welchen Gürtel tragen Sie.

Tiziani: Ich habs nicht weit gebracht,
aber es hat gereicht für die Jungs im Schulhof.

Putin: (*stolz*) Schwarzer Gürtel.
Ich war ein kleiner Kerl, bin oft verprügelt worden,
aber dann konnte mir keiner mehr,
auch die Älteren und Stärkeren
hatten dann Respekt vor mir.

Tiziani: Bitte nach links, das Kinn etwas anheben.

Ein erstes Foto. Doch Tiziani ist noch nicht zufrieden.

Tiziani: Etwas zurücklehnen, bitte nach rechts.
Weitere Bilder werden geschossen.

Putin: Beherrschung siegt über Körperkraft.
Beherrschung und Strategie.
Kämpfen Sie noch?

Tiziani: Nein, ich fotografiere.

Putin bricht in sein berühmtes Gelächter aus, das ebenso abrupt endet wie beginnt.

Putin: Ha ha ha.
Gar nicht so viel Unterschied.
Man schätzt den Gegner ein,
man schaut ihm in die Augen
und findet seinen Schwachpunkt.
Und dort zielt man hin.

Tiziani: Mr. Putin, bitte noch einmal ganz frontal.
Schauen Sie in die Kamera.
Suchen Sie den Schwachpunkt.

Dieses wird das gewünschte Foto.

Putin: Schaut nach Kaltem Krieg aus.
Aber mir gefällt es. Wie gefällt es dir, Igor?

Setschin: Es zeigt dich als Gegner,
den man nicht so leicht vom Sockel stürzt.

24. 2000. Der neue Präsident heisst Putin. Iwan hat ihn mit Begeisterung gewählt.

Iwan: Das ist ein Mann.
Jetzt wird alles besser.

Natascha: Besser abwarten. Ein Wieselgesicht.

Iwan: Nein. Schau ihn an. Der wird durchgreifen.
Der räumt auf, was Gorbatschow und Jelzin versaut haben.
Das Bild von unserm neuen Präsidenten
braucht einen guten Platz.

Iwan schlägt Putin mit einem grossen Nagel fest an die teppichgeschmückte Wand.

Natascha: Bist du verrückt. Mein schöner Teppich.

Iwan: Für seine Ideale muss man auch mal was opfern.

Natascha begutachtet die Schäden.

Natascha: Ideale?
Du wirst auch nicht klug aus Fehlern.
Ideale hab ich satt und Opfer erst recht.

25. 2000. Chodorkowski, der seine Firma internationalisieren will, lässt sich von der amerikanischen PR-Firma Burson-Marsteller beraten. Kate hat ein grosses Clipboard aufgestellt, auf dem sie Chodorkowski ihr Konzept präsentiert.

Chodorkowski: JUKOS muss aus der russischen Sackgasse heraus.
und sicher sein vor den Staatsganoven -

Kate: Mr. Chodorkowski.
Die erste Regel: Egal, was Sie sagen,
formulieren Sie es diplomatisch und positiv.

Chodorkowski: Ich sage also:
JUKOS soll nach westlichem Vorbild transparent sein,
um den Aktionären glaubhaft zu machen,
welche Rendite sie erwarten können.

Sie nickt zufrieden und blättert um.

Kate: Gut.
Zweite Regel:
Haben Sie Beweise, zeigen Sie Ihre Beweise.

Chodorkowski: Ich habe Unterlagen.

Kate blättert zum nächsten Merksatz.

Kate: Dritte Regel: Wenn Sie nichts zu verbergen haben,
dann verbergen Sie sich auch nicht
hinter Schnauzbart und dieser Brille.
Kleiden Sie sich wie ein Mann von Welt.
Und lächeln Sie, Mr. Chodorkowski.

Chodorkowski nimmt den Schnauzbart ab, wechselt die Brille und das Sakko und versucht ein Lächeln. Wieder blättert sie um.

Kate: Sprechen wir also über Ihr Image.
Was denkt der Mann auf der Strasse von Ihnen?

Iwan: 1989 haben wir alle arm angefangen.
Warum ist der dann reich geworden
und mir gehts schlechter?
Weil er betrogen und gestohlen hat.
Weil er mit dem Teufel im Bunde steht.
Die Oligarchen sind auf uns herniedergekommen
wie Meteoriten, solche wie der da haben Russland und mich
zu Boden geschlagen.

Kate: Aber, Mr. Chodorkowski,
wir werden dem Mann auf der Strasse zeigen,
dass Sie mit Ihrem Geld für ihn und Russland
Gutes vorhaben.

Chodorkowski: Wir zahlen gute Löhne und Russlands höchste Steuern,
ich spreche mit meinen Arbeitern,
ich kenne und verstehe sie -

Sie unterbricht ihn missbilligend und blättert wieder um.

Kate: Vierte Regel, Mr. Chodorkowski.
Tun Sie nicht Gutes,
sondern *zeigen* Sie, dass Sie Gutes tun.
Kranke Kinder. Kultur. Am besten Sport.

Nichts davon scheint Chodorkowski anzusprechen. Er hat andere Visionen.

Chodorkowski: Entschuldigen Sie, darf ich Sie kurz unterbrechen? Danke.
Offenes Russland.

Offenes Russland wird sich um die Zukunft kümmern,
die in den Kindern und der Jugend Russlands liegt.

Wir werden Bildung fördern, demokratische Entwicklung,
wir werden Preise stiften für unabhängigen Journalismus,
wir werden politische Vielfalt unterstützen
und die Elite von morgen schaffen.

Fleissige ehrgeizige Russen, gebildete und moderne Bürger,
die aufrecht stehen und etwas aus Russland machen.

26. 2002. Iwan ist morgens schon betrunken.

Natascha: Du saufst zuviel, seit sie dich entlassen haben.

Iwan: Sie haben mich nicht entlassen.

Sie haben mich ausgelagert.

Natascha: In meine Küche ausgelagert.

Iwan: Sie haben jetzt einen deutschen Automaten.

Der macht meine Arbeit.

Er frisst nichts,

er macht keine Pause und -

Natascha: - und er sauft nicht so viel.

Iwan nimmt einen provokant langen Schluck.

Iwan: Ich kann hören, wie das Kapital brummt,

ich höre es tags und ich höre es nachts:

Wanja, Wanja, dich braucht die Zukunft nicht,

du kannst nichts, hast nichts und bist nichts wert.

Um dich schert sich keiner mehr,

bleib am Leben, wenn du kannst,

verrecke, wenn du willst.

Natascha: Wanja, Wanja, vom Heulen wirst du auch nicht hübscher.

Iwan: Hast du den alten Lenin noch?

Natascha: Die Scherben.

Sie kramt im Mistkübel, darin sind die Scherben der Leninbüste.

Iwan: Ich werde ihn reparieren. Gib mir den Kleber.

Natascha: Hol ihn dir selber.

Iwan klebt die Leninbüste zusammen und stellt sie neben das Bild von Putin.

Iwan: So. Wolodka, da ist dein Meister.

Hau die Kapitalisten raus.

27. *Präsident Putin steckt mit seinem Freund und Verbündeten Igor Setschin mitten in einer Partie Schach. Putin grübelt über den nächsten Zug. Setschin führt Putin vor, wie dieser das Spiel in wenigen Zügen gewinnen könnte.*

Setschin: Willst du den weissen König schlagen,
musst du mit deiner Dame seinen Turm festsetzen,
deinen Läufer schickst du auf die andre Seite,
soll er die weisse Dame davon ablenken,
wie du dein Pferd den Angriff reiten lässt.

Putin bricht in sein berühmt aggressives Gelächter aus.

Putin: Ha ha ha.
Spiel ich so schlecht, Igor,
dass du gegen dich selber spielen musst?

Setschin: Nein, mein Freund, ich wollte dich daran erinnern,
dass auch Politik wie Schach gespielt werden muss.
Willst du den einen schlagen,
muss du einen anderen bewegen.

Das Spiel geht anders aus. Denn unvermittelt packt Putin das Schachbrett und dreht es um, so dass alle Figuren auf den Boden rollen. Putin greift mit einem Lächeln nach dem weissen König.

Putin: Schach.

Setschin: (*wütend*) Hols der Teufel.

Putin: Sieger spielen nicht nach den Regeln.
Sieger *machen* die Regeln.

Setschin: Das stimmt. Die Oligarchen
kannst du nicht nach deinen Regeln regieren.
Sie werden neue Spielregeln schaffen
und du wirst dich am Boden finden.

Putin: Diese Räuber. Diese verdammte Bande.
(*denkt nach*) Chodorkowski.

Setschin: JUKOS.

Setschin stösst den weissen König am Boden an. Er macht seine Pläne.

28. *2002. Chodorkowski wie jeden Samstag zu Besuch bei seiner Mutter.*

Marina: Du schaust gut aus ohne Bart, Mischa.
Aber du hast abgenommen,
nimm doch noch eine Schnecke.

Chodorkowski: Mamulja, ich werde in die Politik gehen.
In diesem Land, unter dieser Regierung
gibt es keinen Raum mehr für mich zu wachsen.

Marina: Immer willst du wachsen.
Als du so klein warst,
wolltest du gross sein wie ich,
als du gross warst wie ich,
wolltest du grösser sein als dein Vater,
du wolltest besser sein als der beste Student,
du wolltest im Komsomol der grösste sein,
du wolltest der grösste Bankier von Moskau,
der grösste Unternehmer von Russland sein.
Du wirst dir den Kopf an der Decke anstossen, Mischa.

Chodorkowski: Nur ganz oben bin ich frei.
Marina mustert ihn besorgt, aus ihrer Erfahrung mit dem Sowjet weiss sie besser als er, in welche Gefahren er sich begibt.

Marina: Mischa, ich möchte ein Waisenheim leiten.
Hier in unserem Dorf.

Chodorkowski: Wenn du dir das wünschst, Mamulja,
dann lass ich dir eins bauen.

Marina: Du sprichst von ganz oben,
ich denke an die ganz unten.

Auch mit seinem Freund und Partner Newslin bespricht er die Zukunft.

Chodorkowski: Ljonja. Erdöl ist nur Treibstoff.
Jetzt kommt der nächste Schritt.

Newslin: Eine Investition?

Chodorkowski: Ja. Wir investieren in Russland.

Newslin: Das Rüstungsgeschäft? Das Abrüstungsgeschäft?
Der Nordpol? Was meinst du?

Chodorkowski: Du denkst zu klein.
Ich will wieder alles auf eine Karte setzen.
Ich werde aus Russland die weltbeste Firma machen.
Stark wie China, reich wie Katar,
demokratisch wie Europa, schön wie die USA.

29. Langsam steuern die beiden Kontrahenten aufeinander zu. Die Journalistin Xenia Kritikowskaja beschreibt dies in ihrem oppositionellen TV-Journal.

Xenia: Geld und Macht
stehen voreinander wie Spiegelbilder.
Besitz sagt zur Macht:
du bist das Sinnbild, ich war zuerst da.

Und Macht antwortet: nein,
ich bin Realität und du nur Illusion.
Sobald sie einander aber berühren,
tauchen sie ineinander ein
und werden eins.

5. Intrigen

30. März 2002. *Die Erdölmagnaten Roman Abramowitsch und Michail Chodorkowski treffen sich. Partner Newslin hält sich im Hintergrund.*

Chodorkowski: Putin lässt das Damoklesschwert über uns hängen.
Wir werden nie sicher sein.
Eines Tages wird er am Gerichtshof beweisen lassen,
dass wir unsre Firmen zu Unrecht besitzen.
Um mich aus seiner Willkür zu befreien,
muss ich Amerikaner in die Firma holen
und mit ihnen internationales Recht.
Und dann -

Newslin unterbricht.

Newslin: Mischa, soll ich einen Kaffee für euch bestellen?
Doch Chodorkowski bemerkt die Warnung nicht.

Chodorkowski: Danke.
Und dann -

Newslin: Roman, möchtest du etwas?

Abramowitsch: Danke.
Aber Mischa, was ist dann -

Newslin: Einen Wodka vielleicht.

Chodorkowski: (ungehalten) Nein. Nichts.

Newslin gibt auf, unruhig geht er im Hintergrund auf und ab.

Chodorkowski: 2008 ziehe ich mich aus dem Geschäft zurück
und gehe selbst in die Politik.

Abramowitsch: In die Politik. Interessante Idee.

Chodorkowski: Meine Stiftung Offenes Russland soll mir den Weg bahnen,
zur übernächsten Wahl wird Offenes Russland
sich in eine Partei verwandeln.
Wo man Parlamente kaufen kann,
kann man auch Wahlergebnisse kaufen.

Abramowitsch: Wer nichts riskiert, trinkt keinen Sekt.
Du bist eben ein Glücksspieler.

Abramowitsch verabschiedet sich. Newslin traut Abramowitsch nicht. Zu Recht, denn der ist auf dem Weg zu Setschin.

Newslin: Mischa, trau ihm nicht.
Du musst, um grösser zu werden, Putin besiegen.
Er muss, um grösser zu werden, aber *dich* besiegen.

Chodorkowski: Leonid, du denkst wie ein Sowjet.

Newslin: Mischa, und du läufst uns allen voran,
du schaust nach vorn, weit nach vorn.
Aber du übersiehst die, die hinter deinem Rücken laufen.

Auf dem Golfplatz schlägt Abramowitsch ein Hole-in-One. Applaus der Golfpartner Setschin und Putin.

Abramowitsch: Aus seinem Offenen Russland
wird er 2008 vor der Wahl eine Partei machen.
Wenn er JUKOS verkauft,
kann er jeden einzelnen Wähler mit der Kutsche
zum Wahlzettel chauffieren.

31. 19. Februar 2003. Präsident Wladimir Wladimirowitsch Putin hat die Oligarchen an den runden Tisch im Kreml geladen. Man wartet auf den Hausherrn. Eine Fanfare kündigt ihn an.

Ordonnanz: Der Präsident Wladimir Wladimirowitsch Putin.
Putin betritt den Marmorsaal wie ein Showstar, er macht die Runde, schüttelt jedem beiläufig die Hand.

Putin: Meine Herren aus der Wirtschaft.
Ich bin Patriot.
Und ich erwarte von Ihnen, dass auch Sie Patrioten sind
und sich den Übergriffen westlicher Arroganz widersetzen.
Die Ölindustrie muss im Dienste Russlands stehen.
Ich möchte heute mit Ihnen
über ein wichtiges Thema sprechen. Die Korruption.

Alle: Die Korruption.

Putin: Bitte. Wer von Ihnen möchte sich dazu äussern.

Chodorkowski erhebt sich als Sprecher der Wirtschaftsdelegation. Er ist blass, er weiss, dass er etwas riskiert.

Chodorkowski: Herr Präsident.
Wir Unternehmer haben angefangen mit der Korruption.
Möglich.
Aber nun wollen wir einen Schlussstrich ziehen,
Legen Sie offene Regeln fest, wir werden danach spielen.

Geben Sie uns Gesetze und wir werden uns daran halten.
Errechnen Sie Steuersätze, wir werden sie bezahlen.
Aber lassen Sie uns aus dem Schatten der Macht
ins Recht treten.

Denn auch die Regierung muss aufhören, korrupt zu sein.

Putin bricht in ein wüstes und nicht enden wollendes Gelächter aus.

Putin: Ha ha ha.

Chodorkowski ist entschlossen. Er zieht seine Unterlagen hervor.

Chodorkowski: Durch Korruption geht 10 Prozent
des Bruttoinlandsproduktes verloren.
Die Korruption des Staates kostet Russland
jedes Jahr 30 Milliarden Dollar,
Rechtsschutz wird von Staatsbeamten
zur Bereicherung missbraucht,
das kostet -

Putins unterbricht mit seinem Gelächter. Stille. Sein Gesicht verhärtet wieder zur eisernen Maske.

Putin: Bleiben wir bei den Fakten.
JUKOS zum Beispiel.
Ist JUKOS rechtmässig erworben?
Wurde JUKOS nicht vielmehr
dem russischen Volk geraubt?
Hat JUKOS seine Steuern gezahlt?
Mit Ihrer Gier und Ihrem Geiz
haben Sie Russland als Geisel genommen.
Das Volk erwartet von mir,
dass ich Russlands Vermögen für Russland bewahre.
Danke.

Ordonnanz: Der Präsident Wladimir Wladimirowitsch Putin.

Eine Fanfare ertönt. Putin erhebt sich und verlässt unter Applaus hoheitsvoll den Saal. Doch er rast vor Zorn.

Putin: Hurensohn.
Wir waren geduldig, aber es gibt ein Ende für die Geduld.
Ich werde ihm zeigen, wo die Krebse überwintern.

Setschin: Überlass ihn mir. Ich habe immer für dich gearbeitet,
für dich gehandelt, für dich gedacht.
Jetzt will ich Früchte sehen.

Putin: Du kannst ihn haben. Ich will ihn nicht mehr sehen.

Setschin beginnt also seine Intrige.

Newslin sieht die Wolken am Horizont aufsteigen.

Newslin: Er wird sich rächen
und wir können nur hoffen, dass es schnell geschieht.
Je länger die Rache auf sich warten lässt,
umso härter wird sie ausfallen.

32. März 2003. Abramowitsch ist ein Spielstein in Setschins Intrige.

Abramowitsch: Mischa, ich habe mir einen Fussballclub in London gekauft.
London macht Spass, gearbeitet hab ich genug,
ich will mich aus dem Business zurückziehen.
Wenn wir beide, JUKOS und Sibneft, fusionieren,
wirst du Russlands grössten Ölkonzern kontrollieren.

Chodorkowski: Und nicht nur das.
Wir holen mit Exxon die USA ins Boot.
Wir bauen meine Privatpipeline nach China.

Abramowitsch: Und befreien uns aus Setschins Griff.

Chodorkowski: Was ist mit Putin.

Abramowitsch: Grünes Licht.

Chodorkowski: Und Setschin?

Abramowitsch: Muss mit, wenn Putin will.

Chodorkowski: Wir tauschen Aktien, 20 zu 30.

Abramowitsch: Du löst mich mit 300 Millionen Dollar ab.

Chodorkowski: Ich übernehme die Leitung des Konzerns.

Handschlag. Abramowitsch verabschiedet Chodorkowski und Newslin.

33. Iwan zerrt mit Hilfe seines Freundes Pawel eine grosse Kiste herein. Darin befindet sich ein übergrosses glänzendes technisches Gerät, das nicht in die ärmliche Behausung der beiden Russen passt. Natascha ist misstrauisch.

Natascha: Wo hast du das her?

Iwan: Freu dich lieber.

Natascha: Wo hast du das her?

Iwan: Pawel arbeitet als Wächter im Lager
vom neuen Technikmarkt in der Ulitsa Swoboda.

Natascha. Der Gauner.

Iwan: Pawel hat ein Abkommen mit seinem Chef.
Er prüft die Lieferpapiere nicht nach,
dafür darf er nachts 20 Prozent -

Natascha: Und du. Was hast du für ein Abkommen.

Iwan: Ich helfe Pawel nachts beim Transport

dafür bekomme ich 5 Prozent von den 20 Prozent.
 Natascha: Du Gauner.
 Ich werde dich bald zwischen den Gitterstäben
 füttern können wie einen Affen.
 Iwan: Kann nichts passieren.
 Pawels Chef hat ein Abkommen mit den Milizen.
 Die Milizen bekommen 70 Prozent von den 20 Prozent.
 Natascha: Die Gauner.
 Was sollen wir denn damit.
Iwan sucht einen Platz für das neue Gerät, doch das Foto von Putin ist im Weg.
 Iwan: Der Wolodka muss weg.
 Natascha: Ganz meine Meinung,
 aber den kriegst du hier nicht weg,
 wo du ihn angenagelt hast.
 Wenn du ihn herunterreißt,
 machst du mir den Teppich kaputt.
 Iwan: Teppich kaputt ist mir egal,
 ich reiß ihn runter.
Er versucht es mit Gewalt und der Teppich reißt.
 Natascha: Hau bloss ab,
 du Nichtsnutz, du Schlappschwanz.
 Und du auch, Wolodka.
Iwan geht verärgert. Kurz darauf wird er verhaftet.

34. Juni 2003. Auch JUKOS gerät ins Visier der Behörden, Steuerfahnder und Kriminalbeamte fallen ein. Unvermutet gibt es Verhaftungen und Hausdurchsuchungen. Zuletzt auch im Moskauer Büro, alles ist durchwühlt.

Chodorkowski: Ihr müsst das Land verlassen.
 Newslin: Und du?
 Chodorkowski: Ich liebe die Kälte, die Wälder, die russischen Blini,
 die Weite, die Menschen, die Sprache,
 ich liebe Russland, ich liebe die Heimat.
 Newslin: Ich liebe vor allem die Freiheit.
 Chodorkowski: Ich auch.
 Aber wenn erst einmal Gitter aufgerichtet sind,
 ist auf beiden Seiten des Gitters Unfreiheit.
 Ich werde dir alles überschreiben.
 Kümmere dich um meine Mutter,
 um meine Familie und um JUKOS.

35. Oktober 2003. *Newslin und Abramowitsch am Telefon.*

Abramowitsch: Die Fusion muss schnell abgewickelt werden.

Ich habe gehört, ihr seid unter Druck.

Newslin: Sprich mit Putin, du hast Einfluss auf ihn.

Wenn er Mischa in Ruhe lässt,
überlassen wir euch JUKOS.

Abramowitsch: Darauf hab ich keinen Einfluss mehr.

Newslin: Du schuldest uns noch 300 Millionen.

Abramowitsch: Ich weiss nicht, wovon du sprichst.
Übergebt mir die Leitung des Konzerns.

Newslin: Ich weiss nicht, wovon du sprichst.

Abramowitsch: *(beiläufig)* In London regnet es seit Tagen.

Wie ist das Wetter in Moskau?

Newslin: Ich bin in Israel. In Sicherheit.

Mit allem, was wir retten konnten.

Sag das Putin.

New., Chod.: Sag das Putin.

Sie legen auf.

36. Oktober 2003. *Chodorkowski zu Besuch bei seiner Mutter. Er ist nervös, sie sorgt sich. Die Zimtschnecke liegt unberührt auf dem Teller vor ihm.*

Marina: Mischa, was ist los, warum isst du nichts.

Chodorkowski: Die Landschaft ändert sich nicht,

das Wetter ändert sich nicht,

Und doch ist alles anders.

Weit muss man aufsteigen, um das Ganze zu sehen.

Nichts scheint mehr nah, die Details verschwinden,

doch der Zusammenhang wird klar.

(zur Mutter) Ich habe alles geordnet.

Ihr seid sicher.

Eine Sondereinheit der Polizei taucht mit Maschinengewehren auf. Der Tisch fällt um, die Teekanne zerbricht, die Tassen rollen auf den Boden. Sie reißen Chodorkowski vom Tisch und führen ihn ab.

Chodorkowski: Werft mich ins Gefängnis, ich flüchte nicht.

So macht ihr mich, ganz ohne mein Zutun,

zum Symbol des Widerstands.

Marina: Mischa. Mein Mischa.

Marina weint um ihren Sohn, aber sie ist eine starke Frau, die weiss, dass er sich

selbst helfen muss.

Sie räumt langsam das Chaos wieder auf.

Marina: Ohne zu fallen lernt man nicht, sich aufzurichten.
Erst im Taumel findet sich das Gleichgewicht,
wer nie aus Fesseln sich befreit,
kennt die Freiheit nicht.
Wer nie von Fluten fortgerissen war,
weiss nicht, dass der Kopf oben sitzt,
weil man ihn hoch halten muss.

Auch sie selbst hält den Kopf hoch.

6. Gefangenschaft

37. 2003-2004. Abramowitsch verhandelt mit Setschin.

Abramowitsch: Chodorkowski hat sich aus dem Konzern zurückgezogen.
JUKOS ist bereit für die Fusion.

Genau nach Ihrem Plan, Igor Iwanowitsch.

Setschin: Roman Arkadjewitsch,
wir werden der Fusion nicht zustimmen.
Der Aktientausch muss rückgängig gemacht werden.

Abramowitsch: Aber –

Setschin: Aber da Sie kooperativ waren, gebe ich Ihnen einen Rat.
Dienen Sie den Staatsinteressen,
indem Sie sich aus der Sache zurückziehen.

Abramowitsch: Aber –

Setschin: Aber auch zu Ihrem Besten:
die 300 Millionen, die bereits geflossen sind,
werden wir von Ihnen nicht zurückfordern.

Abramowitsch begreift, dass er nichts zu erwarten hat.

Abramowitsch: Danke. Besten Dank.
Und grüssen Sie Wladimir Wladimirowitsch von mir.

Nachdem er Setschin verlassen hat, überdenkt Abramowitsch die eigene Zukunft.

Abramowitsch: Mischa hatte recht.
Dieses Land will keine Unternehmer mehr,
die Beamten reissen selbst das Kapital an sich,
erst Schmiergeld Löffel für Löffel,
dann Enteignung mit zwei Händen ins Maul geschaufelt.
Ich muss mein Geld aus dem Land verschwinden lassen,
unauffällig, damit sie meine Angst nicht riechen.

38. *Im Gefängnis sieht Chodorkowski im Fernsehen, was mit seiner Firma JUKOS passiert, noch bevor er verurteilt ist.*

Chodorkowski: Mein Werk ist zerschlagen und zerteilt,
es ist nur mehr totes Fleisch, unter den Geiern verteilt.
Doch statt zu schreien und zu betteln, werde ich lächeln.
Wer dem Räuber ins Gesicht lacht, stiehlt ihm den Raub.

2012. *Chodorkowski schreibt aus dem Gefängnis offene Briefe, adressiert sind sie an Xenia Kritikowskaja. Sie liest. Setschin hingegen vertritt die Position der Falken in der Duma.*

Chod / Xenia: Lasst ihr die Stolzen und Mutigen nicht aufrecht stehen,
werdet ihr die Elite vertreiben und mit ihr den Fortschritt.

Setschin: Nicht der Kriminelle ist die Gefahr.
Sondern der Bürger, der auf sein Recht pocht.
Der Bürger wird Macht über uns bekommen,
wenn wir uns am selben Gesetz messen lassen.

Chod / Xenia: Ihr werdet ein Land der Trinker, Gauner
und Knechte regieren.

Setschin: Auch die Armut wird uns schützen,
sie beschäftigt die Menschen.
Was wir rechts geben, müssen wir links wieder nehmen.

Chod / Xenia: Wollt ihr euch nicht spiegeln können in einem stolzen Volk,
die Stolzeste unter Stolzen sein,
die Klügste unter Klugen.

Setschin: Die Angst des Volkes ist unsere Sicherheit.
Wolodja, sonst wird es aufstehen und dich vernichten,
wie der Sowjet einst vernichtet wurde.

Putin: Mein Reich wird auseinanderbrechen
und im Chaos untergehen.
Ich werde nie sicher sein.

39. 2013. *Natascha sitzt alleine zuhause, sie ist unruhig. Als das Telefon läutet, springt sie auf und reißt den Hörer hoffnungsvoll ans Ohr.*

Natascha: Wanja?

Es ist nicht Iwan. Natascha sinkt entsetzt auf das Sofa.

Natascha: Wer. Ja. Nein. Was. Wo. Nein.

Sie legt auf und wendet sich an Putins Bild, das immer noch in ihrem Zimmer neben dem Telefon am Wandteppich hängt.

Natascha: Wolodka,

sie haben meinen Wanja geschnappt, er ist im Gefängnis.

Die Milizen haben ihn beim Transport geschnappt,
den Dummkopf, ja. Aber die Milizen haben ihm
noch einen Handtaschenraub dazugeschenkt,
sie haben ihm den Betrug von Pawel dazugeschenkt
und den von Pawels Chef auch
und ihren eigenen auch noch.
Meinem dummen Wanja.
Du bist schuld. Das ist dein Land.
Du lässt die Polizei stehlen und die Richter lügen.
Kein Wunder, dass Wanja dasselbe tut.
Die Krankheit steckt ganz Russland an.

2012. Ein neuer Häftling ist in die Zelle zu Chodorkowski gebracht worden. Es ist Iwan, wegen Diebstahls, Betrug und schwerem Raub verurteilt. Chodorkowski liest.

Chodorkowski: Willkommen. Ich bin Michail Borissowitsch.

Iwan: Iwan Iwanowitsch.

Chodorkowski: Bitte entschuldigen Sie,
dass ich mich nicht mit Ihnen unterhalte,
doch ich will diesen Brief noch schreiben
und das Licht wird gleich gelöscht.

Iwan: Ist schon recht.

Das Licht erlischt, es ist 21 Uhr.

Chodorkowski: Iwan Iwanowitsch, ich wünsche Ihnen eine gute Nacht.
Der neue Zellengenosse antwortet nicht, aber kurz darauf hört man ein schreckliches Röcheln. Iwan hat sich ein Messer in den Bauch gestossen.

Chodorkowski: Iwan Iwanowitsch.

Iwan: *(flehenlich)* Nicht die Wächter.

Chodorkowski: Sie brauchen Hilfe.

Iwan: Nein, nicht die Wächter.

Bitte.

Ich will dich etwas fragen.

Iwan flüstert. Auch Chodorkowski, der neben Iwan kniet, spricht leise.

Iwan: Warum bist du hier?

Chodorkowski: Weil ich Steuern hinterzogen
und gegen das Gesetz verstossen habe, sagen die Richter.

Iwan: Stimmt es?

Chodorkowski: In diesem Land gibt es nicht genug Recht,
als dass man dagegen verstossen könnte.

Iwan: Es stimmt also nicht.
Und du bist unschuldig?
Chodorkowski: Es gibt nicht genug Recht,
als dass einer unschuldig sein könnte.
Iwan: (*erregt*) Aber du selbst musst doch wissen,
was richtig und was falsch ist.
Ich weiss es.

Er röchelt, er hat starke Schmerzen.

Iwan: Nie hätte ich einer alten Frau die Handtasche geraubt.
Ich habe nur gestohlen,
was ohnehin schon Diebsgut war.
Aber die Milizen haben mir den Raub
in die Schuhe geschoben, die Dreckskerle,
als hätte ich keine Ehre mehr im Leib.
Als wüsste ich nicht, was richtig und falsch ist.
Aber ich bin kein Dreckskerl.
Der Fluch soll euch alle -

Iwan stirbt mitten in seinem Fluch.

Chodorkowski bleibt mit dem Toten im Arm sitzen.

Chodorkowski: Iwan Iwanowitsch, Sie haben recht.
Man muss selbst wissen, was recht und richtig ist,
auch wenn der Staat und seine Knechte es nicht wissen.
Das Richtige hat nichts zu tun mit dem Recht.
Aber man muss es tun.

Wächter kommen herein und schleppen den toten Iwan aus der Zelle.

Chodorkowski: Was ist das Richtige, Iwan Iwanowitsch.
Dort zu stehen, wo alle stehen?
Ich glaube nein.

Natascha hat die Nachricht der Gefängnisleitung bekommen. Sie redet mit dem Bild von Putin, das immer noch auf ihrer Kommode befestigt ist.

Natascha: Zur Strafe bleibst du jetzt hier stehen
und schaust dir das alles an,
was in deinem Land passiert.

Sie entblösst provokant ihre Brüste und bricht schliesslich weinend zusammen.

40. Marina Chodorkowskaja bringt ihrem Sohn Kuchen ins Gefängnis.

Chodorkowski: Ich glaube, das Richtige ist,
etwas zu tun,
bei dem es für alle mehr wird. Mamulja.

Ich glaube, das Richtige ist,
gleiches Recht
dem Machtlosen wie dem Mächtigen zu geben,
gleiche Hoffnung
dem Schwächsten wie dem Stärksten,
gleiche Aussicht
dem Ärmsten wie dem Reichsten.

Marina: Das gefällt mir.
Du bist ein Mann geworden.
Es wird Zeit, dass du hier rauskommst,
du hast genug gelernt.
Jetzt musst du etwas Kluges damit anfangen,
damit sich das alles auch gelohnt hat.

41. 2013. Setschin und Putin packen wieder einmal die Waffen für die Bärenjagd aus. Die Fotografen stehen etwas abseits, sie sollen des Präsidenten Jagdglück dokumentieren. Die Unterhaltung am Jagdstand wird leise geführt.

Putin: Wie die Meute hinter uns steht,
um uns beim Schiessen zu schiessen.
Immer das Gleiche,
nur jedesmal muss es grösser,
stärker und besser sein.
Igor, ich bin müde.

Manchmal sehne ich mich danach,
zurückzutreten, einfach zurück -

Setschin: Du kannst nicht zurück, Wolodja.
Die Feinde warten und die Freunde stehen hinter dir.

Putin1: Ja. Du stehst hinter mir.

Setschin: Ich stehe hinter dir.
Und du musst weitergehen.
Es gibt kein Zurück.
Ich werde immer hinter dir stehen.
Schau. Da ist der Bär.
Schiess.

Setschin hat einen Bären ausgemacht.

Putin hebt folgsam das Gewehr.

Putin: Freiheit.

Chodorkowski: Sicherheit.



Geld und Politik

Kristine Tornquist

Ein russisches Sprichwort fasst es in ein einfaches Bild: Man kann nicht sauberes Wasser aus einem Brunnen schöpfen, in den man selbst jahrelang hineingespuckt hat. Die Willkür von politisch instrumentalisierter Justiz, die Chodorkowski zehn Jahre hinter Gitter brachte, war dieselbe wie jene, die ihm zuvor zu seinem unglaublichen Glücksritt nach oben verholfen hatte, und die er auch mitfinanziert hatte in der allgemeinen Korruption. Schon während der letzten sowjetischen Jahre war die *na levo* genannte Schattenwirtschaft eine notwendige Überlebenspraxis in einem maroden System.

Doch im postsowjetischen Chaos war die Freiheit, hinzuspucken, wo man wollte, fast grenzenlos. Juristen verzweifelten daran, dass alte Gesetze keine Grundlage mehr hatten, die neuen unklar und widersprüchlich formuliert waren und viele neue Erscheinungen noch gar nicht gesetzlich geregelt waren, denn es gab nie eine umfassende Justizreform, sondern nur eine schrittweise Anpassung an die neuen Bedingungen, die Männer wie Chodorkowski vereint mit Politikern wie Jelzin schufen. Der dünne Kruste des Systems war schnell eingebrochen. Aber der Sumpf, in dem bald alle miteinander badeten, ist nicht so leicht trockengelegt. Es war die Zeit Fortunas. Fortuna war die Herrscherin. Und diese Fortuna darf man sich nicht liebeizend vorstellen, sondern wie ein Raubtier.

Der Chemiestudent und Komsomolzit Michail Borissowitsch Chodorkowski gründete aus der ersten Freiheit heraus, die dem Komsomol gewährt wurden, erst die Bank Menatep und ersteigerte mit dem damit angehäuften Kapital 1995 unter Beihilfe der Jelzin-Regierung den staatlichen Mineralölkonzern JUKOS - um einen weit unter dem internationalen Wert liegenden Preis, jedoch in einer Art „rechtsfreiem Raum“ und gesichert nur durch Duldung der Politik. Chodorkowski und seine Partner erwiesen sich als erfolgreiche Sanierer des maroden Unternehmens, sie entledigten sich alter Strukturen und Abhängigkeiten und brachten internationales Knowhow ein, so dass der Konzern sehr bald enorme Gewinnsteigerungen einbrachte. Zwischen den frischgeschlüpften Oligarchen und der Politik gab es Stillhalteabkommen. Ihre guten Geschäfte sollten solange unbehelligt bleiben, solange sie sich weder in die Politik anders als durch stattliche finanzielle Unterstützung einmischten noch sich der Einmischung der Politik widersetzen. Chodorkowski, einer der reichsten und erfolgreichsten der Oligarchen, verstieß bereits in der ersten Legislaturperiode Putins gegen die Regeln.

Um internationale Aktionäre zu akquirieren, machte Chodorkowski den Öl-

konzern JUKOS nach westlichem Vorbild transparent und begann, ihn in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, was den Einfluss der Politik auf den Export der Bodenschätze reduzierte. Die zunehmende Deckelung seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten durch die Politik war wohl der erste Anstoss, in die politische Sphäre einzudringen, sicher aber auch Unzufriedenheit mit dem in Korruption erstarrten System - weit entfernt von einem Freien Markt nach amerikanischem Vorbild. Er plante er eine eigene Pipeline nach China, um sich von den staatlichen Strukturen und dem Vergabesystem korrupter Beamter unabhängig zu machen. Er knüpfte Kontakt zur amerikanischen Politik. Er unterstützte intensiv mehrere, auch linke Parteien, um die politische Landschaft zu beleben, investierte in Bildung und Öffentlichkeit. Nicht ohne Hintergedanken gründete er seine Stiftung „Offenes Russland“ - das sich zu gegebener Zeit in eine Partei verwandeln können sollte. Und schliesslich kritisierte er vor laufender Kamera die Korruption der inzwischen zur Einheitspartei mutierten „Einiges Russland“. Damit forderte er Putin, der versuchte, den Einfluss der Oligarchen zu beschneiden, auch persönlich heraus. Chodorkowski ignorierte alle Warnungen. 2003 wurde er verhaftet, die Justiz stand offensichtlich unter politischer Direktive. Einige Oligarchen setzten sich daraufhin mit ihrem obszönen Reichtum ins Exil ab, einige kamen unter mysteriösen Umständen ums Leben, andere arrangierten sich mit Putin und der Beamtenschaft. Chodorkowski hat nach seiner Freilassung betont, dass er durch persönliche Order Putins im Gefängnis geschützt war, wenn auch nicht privilegiert. Über die Gründe, warum Putin Chodorkowski im Dezember 2013 überraschend freiließ, kann nur spekuliert werden. Westlichen Beobachtern erscheint der Versuch, vor den umstrittenen Olympiafestspielen in Sotschi einen lästigen Klotz am Bein loszuwerden, am plausibelsten. Sicher hat Chodorkowski dazu ein Stillhalteabkommen treffen müssen, das er inzwischen jedoch bereits gebrochen hat - erst in der Ukraine, später auch durch Kommentare und Aktivitäten in russischer Innenpolitik. Deshalb wohl steht auch sein Name auf der sogenannten „Todesliste“ des russischen Handlangers und Putin verpflichteten tschetschenischen Präsident Ramsan Kadyrow. Wenige Tage nach seiner Freilassung wurden alte Untersuchungen und Anklagen gegen ihn wieder aufgenommen, so dass eine Rückkehr nach Russland für Chodorkowski unmöglich und persönliche politische Aktivitäten in Russland derzeit ausgeschlossen sind. Chodorkowski hat sein Exil in der Schweiz eingerichtet, wo seine Familie bereits während seiner Inhaftierung lebte und wo die vor der Verhaftung ins Ausland gerettete Vermögenswerte liegen. Ebenfalls freigelassen wurde sein enger Partner und Freund Platon Lebedew. Leonid Borissowitsch Newslin, bei JUKOS vor allem für Regierungskontakte und PR zuständig, flüchtete hinge-

gen nach der Inhaftierung von Lebedew und JUKOS-Sicherheitsmitarbeiter Pitschugin nach Israel. Von dort aus verwaltet er den Grossteil des ehemaligen Vermögens von Chodorkowski und dessen juristische und mediale Betreuung. In Abwesenheit wurde er wegen Mordes am Bürgermeister Petuchow und einiger Attentate im Umfeld von JUKOS verurteilt. Israel, das ihn als Opfer eines Schauprozesses einstuft, lieferte ihn nicht aus. Böse Zungen sagen Newslin deshalb nach, dass die lange Inhaftierung Chodorkowskis durchaus in seinem Interesse gelegen wäre.

Auch wenn sich der Aufstieg und der Sturz Chodorkowskis aus westlicher Sicht kaum zu einem vollständigen Bild zusammenfassen lassen, lässt sich darin ein echtes Königsdrama erahnen. Denn hier standen nicht nur zwei mächtige Männer einander gegenüber, sondern auch die zwei Machtprinzipien, die sie vertraten – die Macht der Politik und die Macht des Geldes.

Jelzin und Putin stehen im Erbe des Sowjetregimes für die absolute politische Macht, die kaum von einer unabhängigen Öffentlichkeit und Justiz oder einfach durch Wahlen kontrolliert und korrigiert werden kann, weil sie alles selbst unter Kontrolle hat. Jelzins Politik war immer national autoritär – waren doch die Staatsbetriebe deshalb unter ihrem Wert verschenkt worden, damit sie unter russischer Kontrolle blieben – und Putins Interessen zunehmend ebenso.

Dem hielt Chodorkowski die Macht des Geldes entgegen. Der neoliberale Kapitalismus, den er und seine Kollegen im Eiltempo und mit ungebremsstem jugendlichen Elan aus dem Boden stampften, braucht andere Strukturen. Er sucht Internationalität, muss nach internationalem Wirtschaftsrecht und Gesetzmässigkeiten agieren, muss sich aber auch um sein Image sorgen. Selbst wenn Chodorkowski damals sicher nicht der Idealist war, für den ihn heute manche halten, musste ihm an einer modernen russischen Gesellschaft gelegen sein, in der die Politik auf die Wirtschaft keinen direkteren Einfluss ausüben kann als über Steuererhebungen.

Diese russischen Situation steht diametral entgegengesetzt der westlichen, wo die Finanzkonstrukte, die Konzerne und Banken längst die Politik vor sich herjagen. Als etwa George W. Bush 2003 in einer Brandrede Putin mahnte, Chodorkowski einen fairen Prozess zu machen und ihn freizugeben, sprach er vermutlich weniger als oberster Sheriff westlicher Ideale, sondern vor allem im Namen der amerikanischen Ölfirmen, mit denen Chodorkowski bereits eine Fusion verhandelt hatte und denen er selbst verbunden war. Dennoch gibt auch zu denken, wie leicht die amerikanische Politik Chodorkowski fallen liess, ja, vielleicht sogar verraten hatte.

Wladimir Wladimirowitsch Putin, gebürtiger St. Petersburger, blieb auch nach der Wende der KGB-Welt verhaftet. Er wurde vom todkranken und auch poli-

tisch engeschlagenen Jelzin als russischer Präsident installiert und hält diese Funktion seither fest, wenn er auch aus Verfassungsgründen eine Legislaturperiode lang mit seinem schwachen Vertrauten Medwedew Posten tauschte. Obwohl er sich nach der Wende als antikommunistisch empfahl und in seiner ersten Legislaturperiode viele Reformen ansties, die in Russland allumfassende Korruption bekämpfte und die Gesellschaft in Richtung westlicher Vorstellungen öffnete, steht er - selbst enttäuscht vom Westen - heute doch zunehmend für Bewahrung „sowjetischer“ Strukturen und für hermetische Macht. Er fürchtete den Einfluss und die politischen Ambitionen der Oligarchen. Er fürchtet nun auch den transparenten Staat und die vielzitierte Zivilgesellschaft, die jene staatliche Schattenwirtschaft unter den ihn stützenden Beamten stören würde und damit seine präsidentiale Macht mindern. Sein politisches Überleben hängt heute davon ab, wie er die beiden Machtblöcke – den liberalen und den konservativen - in der Duma in Balance halten kann.

Putin inszeniert sich gerne als harter, autoritärer Macho - unzählbar die Bilder sportlicher oder militärischer Aktivität, die er von den Medien unters Volk bringen lässt. Sein Vermögen – vorwiegend in Aktien russischer Staatsbetriebe - wird von der westlichen Presse auf 40 bis 200 Milliarden Dollar geschätzt. Wie auch Chodorkowski lebt er persönlich verhältnismässig bescheiden, nicht zuletzt, weil Oligarchen beim russischen Volk äusserst unbeliebt sind.

Weniger heimlich kann die diskret im Halbdunkel agierende Beamtenschaft der Regierung ihr Vermögen sammeln. Igor Iwanowitsch Setschin, ein Vertrauter Putins aus St. Petersburg, Vizepremier für Energiefragen, Vorstand des „Öl-Clubs“ und Präsident des Ölkonzerns Rosneft hatte wie Putin Verbindungen zum KGB. Er gehört dem erstarkenden autoritären, polizeinahen Machtblock - den Falken - im Kreml an.

Als Vorstandsvorsitzender des rückverstaatlichten Ölkonzerns Rosneft war auch er an der Zerschlagung von JUKOS interessiert, zumal Chodorkowskis Attacke vor allem auf ihn selbst zielte. Denn Setschin hatte über seine politischen Funktionen und die staatliche Pipelinefirma Transneft, die den gesamten Export des russischen Erdöls abwickelt, die Ölmagnaten in der Hand. JUKOS wurde nach seiner Zerschlagung Setschins Rosneft eingegliedert. Damit wurde er einer der mächtigsten Männer Russlands. Gegenspieler Medwedew versuchte zwar mit juristischen Argumenten zu verhindern, dass Setschin als Sekretär der Energiekommission Weisungsrecht gegenüber der Regierung habe und damit den gesamten Energiesektor kontrolliere. Doch als Putin den Grosskonzern Rosneft zum „Aktiv“ erklärte, war Rosneft den Weisungen der Regierung entzogen. Und der libérale Flügel der Duma hatte einen weiteren Rückschlag erhalten. Sein Privatvermögen ist unbekannt, so wie er stets versucht, im

Hintergrund zu bleiben.

Nach dem "Oligarchensturz", der nur ein Oligarchenwechsel war, ist Roman Arkadjewitsch Abramowitsch einer der reichsten, er genießt zugleich ein Leben im Ausland und beste Beziehungen zur russischen Führung. Im Gegensatz zu Chodorkowski wurde er immer dem Ruf eines hedonistischen Kapitalisten gerecht, nicht zuletzt, weil er sich medienwirksam die grösste Yacht der Welt und einen englischen Fussballclub gekauft hatte. Jelzins Entscheidung, Putin zu seinem Nachfolger zu küren, wird auf Abramowitschs Einfluss zurückgeführt, seine Beziehungen zu Putin und dessen Umfeld sind nicht zuletzt deshalb eng und vertraulich. Bezüglich seiner Rolle im Fall Chodorkowskis gibt es unterschiedliche Interpretationen. Sein unerwarteter Vorschlag einer Fusion seines Ölkonzerns Sibneft und von JUKOS eine Woche, nachdem Chodorkowski bei Putin in Ungnade gefallen war, brachte jedoch schliesslich den Stein ins Rollen. Bis heute macht Abramowitsch im Umfeld von staatlichen Aufträgen Geschäfte, zuletzt bei den Bauvorhaben rund um den Winderspielort Sotschi. Die Verzahnung von Geld und Macht ist nichts Neues. Nichts Neues auch die Kriminalität derer, die die Gesetze erlassen. Nichts Neues die kaum zu beherrschende Seuche der Korruption. Vor allem nach einer Revolution in der grossen Freiheit schlägt die Gunst der Stunde immer den Glückrittern. Ob feudal, kommunistisch oder plutokratisch, in Fortunas Reich ist jeder selbst seines Glückes oder Unglückes Schmied.

Ich schrieb das Libretto 2013. Michail Borisowitsch sass noch im Gefängnis und es war nicht abzusehen, ob er es jemals lebend wieder verlassen würde. Ich verfolgte seinen Briefwechsel mit Ljudmila Ulitzkaja und seine anderen Schriften aus der Haft und war zum einen beeindruckt vom höflichen und vorsichtigen Ton der Briefe, zum anderen spürte ich, dass hier ein starker Mensch mit dem Gewicht eines sehr erfolgreichen 40jährigen Lebens dennoch ernsthaft und voller Neugier ein für ihn gedankliches Neuland betrat. Jede Zeit erteilt ihre Lektionen. Zu bewundern sind aber die, die ihre Schlüsse daraus ziehen können, die unverdrossen bereit sind, zu lernen und sich weiterzuentwickeln. Michail Borisowitsch Chodorkowski scheint ein solcher Mensch zu sein.

Jede Zeit erteilt ihre Lektionen, nicht nur dem einzelnen Menschen. Auf eine Revolution folgt nie eine Demokratie. Zu wild und grob sind die Kräfte, die da wirken, für etwas so Diffiziles. In Europa wird von Russland immer Demokratie gefordert. Doch müssten die Europäer aus eigener Erfahrung wissen, welch langsamen, mühsamen Prozess das Ausbalancieren einer Demokratie erfordert, die ihrem Ideal nahekommmt: der schwierige und endlose Prozess des Hin und Her Taumelns, der Schmerzen und Fehler, des Einlenkens und Nachgebens - des aus der Geschichte Lernens.

The rest is silence

Periklis Liakakis

Als ich am Anfang den Auftrag bekommen habe, eine politische Oper mit lebenden Personen zu komponieren, schien mir besser, etwas vorsichtig mit der Sache umzugehen.

Ich habe mich eher an klanglichen Perspektiven orientiert: eine Rockband sollte auch teilnehmen als Zeichen der Perestroika, Elektronik, dicke Blechbläserpartien als Zeichen der Roten Armee, oder des KGB, hatte ich mir vorgestellt unter Anderem. Klangsignale, mehr oder weniger, die eher abstrakt wirken. Eine alte Idee, die aber eine gewisse Atmosphäre trotz ihres Klischees wiedergeben könnte.

Während ich aber mit der Arbeit weitergekommen bin, und als ich das Libretto von Kristine Tornquist Linie für Linie vertonte, bin ich auf Sachen gestoßen, die mir gar nicht bewusst waren. Eine von denen war die enge Beziehung – vor allem was die finanzielle Situation betrifft – zwischen der damaligen Lage der Menschen in der frisch untergegangenen Sowjetunion und der heutigen Lage der Menschen in manchen europäischen Ländern, von deren eines ich immer noch Staatsbürger bin. Plötzlich war ich dabei, eine Oper zu komponieren, die mir viel mehr bedeutete, weil sie über Situationen sprach, die mich, oder besser gesagt, Menschen die ich sehr gut kenne und die Teil meines Lebens sind, täglich beschäftigen und in den Abgrund stürzen. In dem Moment war mir klar, dass eine Rockband, Elektronik oder die dicken Blechbläserpartien und manches andere noch viel zu ungenau, ja viel zu oberflächlich wirken würden. Um es genauer zu sagen: viel zu abstrakt und brav („jeder soll davon verstehen was er will“).

Jeder wird sowieso das verstehen, was er verstehen kann und will. Das ist auch gut so. Ich aber habe auf alle Fälle mit meinem musikalischen Messer versucht, den Schnitt in das eigene Fleisch zu machen. Um es auf einen Punkt zu bringen: konkreter bin ich geworden und eine Stellung habe ich dann eingenommen. Die wird mit musikalischen Mitteln ausgedrückt und sollte für jeden gebildeten Zuhörer oder jede ZuhörerIn spürbar sein.

The rest is silence.



Valentin

Michail Borissowitsch Chodorkowski

Sie brachten ihn und stießen ihn in die Zelle. Mit seiner erdigen Gesichtsfarbe, seinen trotz der Reinigungsprozedur immer noch schwarzen Händen und einem irgendwie gleichmäßig über den Kopf verteilten Haargestrüpp sah er durchaus furchteinflößend aus. Seine Augen waren kaum zu sehen: geschwollen infolge der Schläge – oder aber der Schläge und des Suffs. Auf den ersten Blick wirkte unser neuer Zellgenosse wie Anfang sechzig. Schlurfend und um sich schauend schleppte er sich zu der Pritsche, auf die einer von uns mit dem Finger zeigt.

Der Alte rollte seine Matratze aus, ließ sich darauf fallen und verstummte für fast zwei Tage. Nur zur Zellenkontrolle oder wenn er zur Toilette musste wachte er auf. Man ließ ihn in Ruhe. Am dritten Tag stand er endlich auf und ging sofort die „Balanda“, die Gefängnisplörre, holen. Hier versuchten wir, ihn in ein Gespräch zu verwickeln, bekamen aus seinen undeutlichen Antworten aber nichts heraus, außer dem Paragraphen – „Rowdytum“. Nichts Besonderes. Wie üblich piffen wir auf das von der Strafvollzugsbehörde aufgestellte menschenverachtende Verbot, miteinander zu teilen, und suchten für ihn eine Jogginghose, eine Jack, Wäsche und einen Rasierer zusammen. Zu seiner „Balanda“ steuerten wir etwas Essbares aus unseren Paketen bei und vergaßen den Alten. Jeder ging seinen Beschäftigungen nach. Die Zelle war groß.

Noch eine Woche verstrich. Als ich nach einem Termin mit meinen Anwälten zurückkehrte, sah ich einen Neuen – einen vom Leben zwar nicht verschonten, aber durchaus kräftigen Mann meines Alters – an unserem Fernseher rumwerkeln. Die Rückseite hatte er bereits abmontiert. Mir wurde etwas mulmig zumute: Zwar empfing der Fernseher in dieser Zelle so gut wie kein Bild mehr, aber Nachrichten konnte man immerhin noch hören. Und die Nachrichten sind für mich Leben.

„Wer ist das?“, knarrte ich.

„Dürfen wir vorstellen: Valentin Iwanowitsch“, halfen mir die Kollegen auf die Sprünge. „Erinnerst du dich noch an den Alten? Das ist er. Er ist Funktechniker. Er sagt, er könne ihn reparieren.“

Ohne sich nach mir umzudrehen, nickte Valentin Iwanowitsch mit dem Kopf und setzte seine Arbeit fort, bewaffnet mit einem angespitzten Löffel und Büroklammern.

Einige Tage später kamen wir ins Gespräch. Eine gewöhnliche Geschichte: Sein Sohn war tödlich verunglückt, seine Frau war gestorben. Er fing an zu trinken, findige Nachbarn warfen ihn aus seiner Wohnung. Ein Jahr lebte er auf der

Straße, dann geriet er in eine Schlägerei und wurde festgenommen. Später sah ich mir seine Akte an – dieselbe Geschichte, nur in Beamten Sprache.

Er erwies sich als angenehmer Gesprächspartner, wenngleich wir kaum Zeit hatten: Gerichtliche Angelegenheiten, Unmengen an Dokumenten, die ich durchlesen musste – und das alles lies mir kaum Raum für anderes. Auch war er stets mit irgendetwas beschäftigt, reparierte, machte die Zelle wohnlicher. Offensichtlich fand er darin einen Ersatz für sein verlorenes Heim. Und als die Verwaltung während meines Hungerstreiks ihn dazu zu bewegen versuchte, die Falschaussage zu unterschreiben, es habe keinen Hungerstreik gegeben, weigerte er sich wie alle anderen Zeitgenossen, das zu tun. Trotz des immensen Drucks.

Und dennoch fehlten ihm ganz offensichtlich der Wille und die Bereitschaft zum Kampf um sein Schicksal, die notwendig sind, um in unserer heutigen brutalen Welt nicht unterzugehen. Sein weiteres Schicksal ließ sich leicht ablesen: Gefängnis Straße – Gefängnis – Tod in der Gosse in Folge von Erfrierungen oder Herzinfarkt.

Wie viele solche Gesichter hatte ich in den vergangenen Jahren schon gesehen. Wie oft hörte ich, dieser oder jener sei abgetreten...

Vielleicht sollten wir dafür sorgen, dass unsere Welt weniger brutal wird? Man muss diesen Menschen doch nur ein wenig unter die Arme greifen...

Als bald bestellte mich der Gefängnisleiter zu sich auf ein Wort. Und als ich zurückkam – war kein Mensch in der Zelle. Ich hatte fünfzehn Minuten, um mich für den Abtransport in ein anderes Gefängnis fertig zu machen.

Ich ging, ohne mich zu verabschieden, aber erst nachdem ich die letzten Nachrichten im REN TV geschaut hatte, auf unserem recht gut funktionierenden Fernseher.



Capitalism, autocracy and political masculinities in Russia

Tatiana Zhurzhenko

Recently Russia's deputy prime minister Dmitry Rogozin tweeted a picture of Russian president Vladimir Putin petting a leopard alongside an image of US president Barack Obama holding a white poodle with the caption "We have different values and allies". Mocking the masculinity of Putin's geopolitical rival speaks volumes about gender and political power in Russia. Since the annexation of Crimea and the war in Ukraine the West has been confronted with the aggressive politics of Vladimir Putin, whose public image as an embodiment of machismo symbolizes a new powerful Russia seeking its place in the sun. His carefully orchestrated image as an alpha male seems to fit to the notion of hegemonic masculinity (R.W. Connell). An unattainable ideal for most ordinary men, hegemonic masculinity involves courage, toughness, emotional restraint, aggression, adventure-seeking and success. Indeed, the whole country knows the list of the Russian president's heroic hobbies. It includes judo, horseback riding, driving a Harley Davidson, diving, flying a jet fighter, rescuing wild animals, playing hockey... And Putin is successful, at least according to his own criteria. Having tamed the oligarchs and pacified Chechnya he not only survived the mass protests of winter 2011 but also attained the peak of his popular support after the annexation of Crimea. Is Putin a political ruler in the traditional Russian style, the successor of Ivan the Terrible, Peter the Great and Joseph Stalin? What does the rise of Putin as a supermacho figure in Russian politics say about the country's transition from Communism? And can alternative masculinities in Russia point to political alternatives to Putin?

In the late Soviet era journalists and sociologists began to complain about the "crisis of masculinity". Soviet men seemed infantile, incapable of taking responsibility for the family and seeking refuge in heavy drinking. Conservative critics ascribed the problem to the Soviet ideology of women's emancipation, which had distorted traditional gender roles. In the perestroika years the "deficit of masculinity" was often explained by the abolition of private property and the eradication of an independent peasantry and entrepreneurship under Communist rule. In a reverse Marxist logic, market reforms and privatization were supposed to solve the problem by providing men with economic resources for their empowerment. However, the capitalism of the 1990s exacerbated rather than resolved Russia's crisis of masculinity. The neo-liberal shock therapy of

the Yeltsin administration brought about unemployment, insecurity and social anomaly which led to a falling life expectancy for Russian men. The disparity in the average lifespan between genders in Russia is the largest in the world, a fact which is attributed to mass alcoholism, unhealthy lifestyles and self-destructive behaviour. In a society where money suddenly became the ultimate value and marker of success, masculinity acquired a market value measured in hard currency against the weak and unstable ruble. Partly in opposition to icons of Western-style masculinity borrowed from Western mass culture, the Soviet man was replaced by a new gender model most commonly described by the Russian word *muzhyk*. Initially meaning “peasant”, *muzhyk*, according to the Russian gender researcher Olga Shaburova, has come to signify a “true Russian man” – independent, strong and hardworking but also impossible to out-drink, misogynist, despising weakness but capable of true friendship, and a patriot of his country.

In terms of public politics, the gerontocracy of the late Soviet era, which had presided over stagnation and the growing weakness of the superpower, was dismissed by Mikhail Gorbachev who in turn was swept away by the collapse of the Soviet empire. Boris Yeltsin, the first post-Soviet president, seemed to fit the collective archetype of the Russian *muzhyk*. With his growing alcoholism and loss of control over the oligarchs he became, however, a symbol of political impotence and the country’s humiliation in the eyes of many Russians. Post-Soviet Russian masculinity, as well as Russia itself, was in desperate need of modernization – and Vladimir Putin came to meet this need.

Those who remember the start of Putin’s political career will concur that there was little appealing about this small mousy man with thin blond hair. “How has a stolid bureaucrat metamorphosed into an international macho icon?” asked Helena Goscilo in her essay “Putin’s Performance of Masculinity”. The answer is not simply that in Russia, like in other modern societies, political power is associated with sex appeal. Putin’s masculinity was carefully staged and mediated, turned into an everyday public spectacle. Moreover, Putin’s rocketing popularity was connected to the perceived “crisis of masculinity” in Russian society – as a counter-example of fitness and health, he represented what Russian men were allegedly lacking. This element of male sexuality had never been part of a Russian leader’s public image before. Putin’s abstinence from alcohol, in striking opposition to traditional Russian masculinity and against the backdrop of his predecessor Boris Yeltsin, was appealing to women as well as to the younger generation of Russian men.

While in the beginning Putin, with his fluent German and his rational, self-controlled style of communication, was perceived as a “Westerner”, soon his “James Bond” features became a part of the new Russian code of masculinity. As he has evolved into an authoritarian leader, Putin’s perfect physical shape, virility and mental alertness have come to signify Russia’s resurgence as a nation. “I want someone like Putin. Someone like Putin, full of strength, someone like Putin, who does not drink. Someone like Putin, who does not hurt me, someone like Putin, who won’t run away,” a female pop band sang in the early 2000s. As a product of mass culture Putin has become a sex symbol, an object of female desire, while at the same time as a politician he has kept safe distance from women – unlike his macho friend Berlusconi. Putin’s enigmatic divorce from his wife, who had almost never been seen with him in public and disappeared soon after her last carefully staged interview, along with the quickly suppressed rumours about his subsequent secret marriage to former sports star Alina Kabaeva, prove the persistence of the Russian pattern of political leadership that only Gorbachev was able to break: that a ruler must have no private life because the presence of a woman would corrupt the sacred bond between him and his nation. Putin is married to Russia, and “his kisses are reserved for children and animals” (Helena Goscilo). A glimpse into his private life, allowed from time to time, usually shows Putin in the company of the former president and now prime minister Dmitry Medvedev – they go out for a drink, exercise together at the gym and drink tea afterwards. The ironic paradox of Putin’s supermachismo is that while he mocks decadent “Gayropa” he does not realize how queer the public appearance of the Putin-Medvedev couple is.

Traditional heroic masculinity is usually associated with war, and Putin’s military decisions in Chechnya, Georgia, Ukraine and most recently in Syria prove his reputation as a “tough guy” who has supposedly restored Russia’s respect in the world. Charlotte Hooper has suggested that the US defeat in the Vietnam War, seen as a humiliation and emasculation of the superpower, pushed US political elites to develop a hyper-masculinized and aggressive breed of foreign policy. Even if Obama’s foreign policy has become almost vegetarian in comparison, Putin still feels challenged by the geopolitical hegemony of the USA and imitates former president Bush’s militarized machismo. What is even more important, however, is the growing influence of the “siloviki” (representatives of the security services, military and police) in his close environment, who push him to demonstrate his toughness and self-confidence inside the country and internationally. The transformation of Putin’s masculinity thus reflects the evolution of Russia’s political regime and its foreign policy.

In this context, the public representations of Mikhail Khodorkovsky as an icon of the political opposition offer a counter-image to Putin's authoritarian machismo. Rivals for more than a decade, both Putin and Khodorkovsky seem to represent new Russian masculinities as a response to the quest for political and social modernization. They both started their careers in the Soviet era – Putin as a KGB agent in East Germany and Khodorkovsky as a promising student and Komsomol leader. It is easy to imagine them continuing their lives along these lines: Khodorkovsky once confessed he wanted to become the director of a big state company as a child while loyal, smart and nondrinking Putin would certainly have made a career in the KGB. But the Soviet regime collapsed, and their paths into politics and business could not have been more different. Putin worked for the prominent St. Petersburg mayor Anatoly Sobchak in the 1990s and rose quickly through the ranks to be finally chosen as a “successor” by the Yeltsin Family. Khodorkovsky, having started his own business, fearlessly entered the stormy waters of Russia's wild capitalism and became one of the richest men in the post-Soviet space. Putin, a product and man of the system, and the free-rider Khodorkovsky embodied different understandings of success, loyalty and male honour. The conflict over YUKOS, the clash of the two most powerful men in the country, has become the turning point in contemporary Russian history – the expropriation of YUKOS opened the way to the annexation of Crimea one decade later.

But the lesson to be learnt is not that in the man's world of business and politics the one who breaks the rules and turns the chessboard upside down always wins. The story only begins with Mikhail Khodorkovsky's arrest and subsequent imprisonment. This is a very Russian story about prison opening the way to moral evolution, about suffering and repentance giving a new sort of strength, about human dignity under inhuman conditions – a story going back to Soviet dissidents and Fyodor Dostoyevsky. While Russian society was divided on the issue of Khodorkovsky's guilt at the time of his arrest and first trial, the years spent in prison, the senseless brutality of the system, and his unyieldingness made Khodorkovsky a moral authority and an icon of the rising opposition movement. Lyudmila Ulitskaya and Boris Akunin, two prominent writers critical of Putin's regime, exchanged letters with Russia's most famous prisoner. Khodorkovsky kept writing, and apart from articles and interviews he also published a book entitled “Prison and Freedom” co-authored with the Russian journalist Natalia Gevorkyan. The personal confession of a businessman who lost his fortune and freedom but not his dignity, the book addresses the flaws of privatization in Russia, the issue of the social responsibility of big

business and its relation to politics. Khodorkovsky's latest book "Prison's People", published after he had already been released from prison, tells the stories of ordinary people who struggle to survive in an inhuman system.

Having spent ten years in prison and pardoned by the president half a year before the end of his sentence, Khodorkovsky neither speaks about revenge, nor does he present himself as a victim. In his interviews and during public appearances he gives the impression of an unbroken, mentally sharp and forward-looking man. Unlike Putin, he is also a family man, and he frequently acknowledges the support he got over the years from his parents, his wife and children and even from his first wife and adult son. Khodorkovsky helps political prisoners in Russia and denounces the war in Ukraine and Russia's confrontation with the West. Even if he calls his activities public rather than political, he embodies a different Russia and an alternative to Putin.

The story of Khodorkovsky can be read as the story of a new Russian masculinity born from the wild capitalism of the 1990s, which is associated with greed, violence and brutality, but also creativity and freedom. While the cult of power was internalized by Putin's regime, and greed remains the driving force of his corrupted court, it is the spirit of freedom, risk and innovation which makes many feel nostalgic for the 1990s. The personal metamorphosis of Mikhail Khodorkovsky reflects the evolution of Russian society and the quest for an alternative to Putin's militarized authoritarian machismo.

Tatiana Zhurzhenko kommt aus Charkiw, wo sie bis 2002 an der Nationalen N.V. Karazin Universität lehrte. Sie ist Research Director des Russia in Global Dialogue und des Ukraine in Global Dialogue Programm am Institut für die Wissenschaft vom Menschen, Wien (IWM). Sie forscht über ukrainisch-russische und ukrainisch-polnische Grenzregionen, Gedächtnispolitik im postsowjetischen Raum sowie über Gender und Feminismus in der Ukraine und in Russland. Zuvor lehrte sie an den Universitäten von London, Toronto und Harvard, sowie an der Universität Wien.

Chodorkowski – Putin, ein Königsdrama?

Franz Kumpf

Chodorkowski hat sich angeboten, als Interimspräsident nach Putins Sturz zu agieren. Realistischerweise ist aber davon auszugehen, dass Putin noch Jahre fest im Sattel sitzen und Chodorkowski einen langen Atem benötigen wird. Es sind zur Zeit keine größeren Unruhen zu erwarten, da im öffentlichen Bewusstsein an der ökonomischen Abwärtsspirale externe Probleme wie der niedrige Ölpreis und die Sanktionen schuld sind, da Putin das gedemütigte und zurückgewiesene Volk von den Knien wieder auf die Beine stellte, weil zu viele Menschen schlecht dagegen protestieren können, dass sie fürs Nichtstun Geld verdienen und da die Korruption doch auch das Alltagsleben ermöglicht.

Putin wird im Westen gerne für einen Politiker gehalten, der eine national-patriotische, russisch-orthodoxe Machtideologie vertritt. Tatsächlich aber ist Putin ein genialer Rechtspopulist, und um historische Vergleiche zu bemühen - eine Mischung aus Alexander Nevskij und Mussolini.

Alexander Nevskij hatte seinen Ruhm als Fürst von Nowgorod erlangt, durch seinen Sieg über die Schweden 1240 an der Newa, den Sieg über die Deutschen Ordensritter 1242 am Peipussee und die erfolgreiche Abwehr des litauischen Fürsten Mindaugas, der die russische Schwäche nach dem Mongolensturm zur Machtausweitung im Osten nutzen wollte. Der Erfolg im Westen gegen die lateinischen Christen ging Hand in Hand mit der Beugung unter die mongolisch-tatarischen Herren im Osten, die jedoch im Gegensatz zu den dominanten westeuropäischen Imperien eine freie Religionsausübung erlaubten.

Putin behauptet, in der Ukraine die Gefahr des Faschismus zu bekämpfen, tatsächlich aber hat das russische System viel mehr Ähnlichkeiten mit dem italienischen Faschismus als jenes in der Ukraine: die Betonung erlittener Erniedrigung mündet in einen kompensatorischen Einheitskult, der jeden Kritiker zum Verräter stempelt; Rechtfertigung von Gewalt „im Namen des Volkes“; eine korporative Organisation der Wirtschaft unter staatlicher Dominanz; Mythologisierung und Heroisierung der Vergangenheit mit dem Traum imperialer Größe; Männlichkeitswahn und paranoide Ablehnung von Dekadenz und moralischem Verfall.

Nicht zufällig ist das in Russland populäre Schimpfwort für Europa „Gayropa“ und wird andererseits Putin von seinen Kritikern „Putler“ genannt.

Chodorkowski war in den 80er Jahren einer der begabtesten Komsomolzen aus der sowjetischen Führungskaderschmiede sowie ein feinsinniger, charismatischer Intellektueller in der Tradition der *Westler*.

54 In den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde in Russland der

Streit über das historische Schicksal Russlands populär. Es formierten sich zwei Lager: die *Slawophilen* und die *Westler*. Die wichtigsten Ideologen der Slawophilen, wie die Brüder Aksakow oder Samarin, hielten den europäischen Entwicklungsweg für tödlich für die Russen. Das Ideal der *Slawophilen* war die vorpetrinische Rus mit den Landräten. Dem Vorwurf der Zurückgebliebenheit gegenüber Europa begegneten sie mit der Idealisierung der russischen Bedachtsamkeit, des einfachen ländlichen Lebens im Gegensatz zum westlichen Fortschrittswahn.

Die Führer der *Westler* waren der Überzeugung, dass Russland den westlichen Weg nehmen und eine parlamentarische konstitutionelle Monarchie werden müsse. Der linke Flügel der *Westler* vertrat eine revolutionär-demokratische Position. Ihre Führer waren Belinskij und Alexander Herzen. Herzen lebte ab 1852 in London, wo er u.a. die in Russland sehr populäre Zeitung „Kolokol“ (= Glocke) herausgab. Herzen entwickelte regierungskritische, sozialutopische Ideen in ideologischer Nähe zu Anarchisten wie Bakunin und den Narodniki. Auf ihn geht auch eine der russischen Zentralfragen zurück: „*Kto winowat?*“ (= „*Wer ist schuld?*“, Roman 1847). Die zweite, bis jetzt aktuelle Zentralfrage Russlands „*Tschto delat?*“ (= „*Was tun?*“) geht auf den gleichnamigen Roman von 1863 des *Westlers*, revolutionären Demokraten, Schriftstellers und Kritikers Tschernyschewskij zurück. Er trat für die revolutionäre Beseitigung der Alleinherrschaft ein und vertrat die Interessen der Arbeiterklasse. Er war überzeugt von der Idee, den Sozialismus auf der Grundlage der Strukturen der Landbevölkerung Russlands erschaffen zu können.

Die Sympathie der westeuropäischen Intellektuellen und Künstler war immer auf Seiten der russischen Dissidenten und *Westler*, - sei dies Herzen, Kropotkin oder Bucharin; Poltkovskaja, Nemtsov oder Chodorkowski. Interessant dabei ist, dass eben dies immer die Russen und Russinnen waren, die zu ihren Lebzeiten zuhause in Russland entweder bedeutungslos oder geächtet waren.

Die Russen tendieren in der großen Mehrheit zur Romantisierung der eigenen Rückständigkeit, zu den slawophilen Modellen. Der Westen tendiert zur Romantisierung der Minderheit der intellektuellen *Westler*, die nur in seltenen historischen Momenten eine Chance auf Machtübernahme hatten und bei Emigration sowieso „out of the game“ waren und sind.

In der Zwischenzeit bilden die rechtspopulistischen Politiker in Ost und West Allianzen und dominieren die Realpolitik.

Franz Kumpfl studierte Germanistik und Slawistik in Salzburg. Aufenthalte als Lektor in Russland und Japan, Einsätze als Entwickler von Kultur- und Sozialprojekten in den GUS-Staaten für Care Österreich und europäische Consultingfirmen. Interkulturelle Arbeit, Organisation von Ausstellungen, Festivals und Konzerten zwischen Russland und Österreich.

Michail Borissowitsch Chodorkowski

1981-1986

Studium der Chemie, Mitglied einer Brigade des Komsomol. Aufbaustudium der Volkswirtschaft bis 1988. Mit NTTM, einer Komsomolorganisation, ergeben sich erste marktwirtschaftliche Erfahrungen.

1989

Michail Chodorkowski und einige Geschäftspartner gründen MENATEP, eine der ersten Privatbanken in Russland.

15. April 1993

Die russische Regierung gründet das Mineralölunternehmen JUKOS.

1993

Chodorkowski ist stellvertretender Minister für Energie, zuvor bereits Berater des russischen Premierministers.

Ende 1995

JUKOS ist hochverschuldet und zahlt seinen Mitarbeitern seit sechs Monaten keinen Lohn. Die Ölförderung des Unternehmens geht empfindlich zurück, jährlich zwischen sieben und vierzehn Prozent bis auf ca. 40 Millionen Tonnen Öl pro Jahr. Nachdem das bis dahin staatliche Unternehmen vor dem Bankrott steht, wird JUKOS privatisiert.

1996

Zur Versteigerung von JUKOS findet eine geschlossene Verhandlung statt, organisiert von der MENATEP-Bank. Nachdem die Konkurrenz wegen technischer Fehler nicht zugelassen wird, ist MENATEP der einzige Bieter. Die Bank kauft im Rahmen dieser Auktion zunächst 45% und weitere 33% um insgesamt 310 Millionen USD von der Regierung.

Russland

1985-1991

Die Ära Michail Gorbatschow, Modernisierung der sozialistischen Planwirtschaft, bekannt als Perestroika und Glasnost (Umbau und Transparenz) endet, als Gorbatschow am 25. Dezember 1991 als Präsident der Sowjetrepublik zurücktritt.

1998

Nach dem Augustputsch Auflösung der Sowjetunion, durch Unabhängigkeitserklärungen aller Unionsrepubliken, und ihre Ablösung durch die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (G.U.S.). Offizielle Bezeichnung des neuen Russlands: Russische Föderation.

1991

Boris Jelzin wird Präsident der Russischen Föderation. Russland übernimmt Ende 1991 die wichtigsten Institutionen der UdSSR (Armee, Geheimdienst, Ministerien) und erhebt Anspruch auf deren Rechtsnachfolge.

1992

Wirtschaftliche und politische Liberalisierung. Die Schocktherapie der Regierung Gajdar verstärkt aber die sozialen Spannungen. Rationalisierung aller Güter, 148 Mio. Privatisierungsschecks (Voucher) zum Nominalwert von 10.000 Rubel werden an die Bevölkerung verteilt.

Oktober 1993

Die Auseinandersetzungen von Präsident und Regierung mit dem noch zu Sowjetzeiten gewählten Parlament kulminierten im Herbst 1993 in einem Staatsstreich Jelzins, der den Obersten Sowjet auflöst. Am 4.10. wird das "Weiße Haus", der Sitz des Parlaments, beschossen und gestürmt.

1994

Regelung der Autonomiebestrebungen von Tatarstan, Tuwa und Sacha-Jakutien in bilateralen Föderationsverträgen. Nur mit Tschetschenien wird kein Ausgleich erzielt. Ca. 70% aller großen und mittleren und 80% der Kleinunternehmen sind privatisiert.

Dezember 1994

Einmarsch russischer Truppen in Tschetschenien.

Juli 1996

Jelzin wird zum zweiten Mal Präsident.

⋮

1996

Michail Chodorkowski wechselt von MENATEP in die Führung von JUKOS.

1997

*JUKOS und Rosprom, ein weiterer Ölkonzern, fusionieren,
Chodorkowski wird Vorstandsvorsitzender der Holding.*

1998

*Klage des Energieministeriums gegen Chodorkowski wegen Beleidigung, nach kritischem
Zeitungsinterview, in dem er die Restriktionen der Erdölquote für die Zunahme an illega-
len Verkäufen verantwortlich macht.*



Februar 2001

*Michail Chodorkowski gründet die Stiftung „Offenes Russland“,
die zivilgesellschaftliches Engagement befördern will.*

2002

*Die Forbes-Liste nennt Michail Chodorkowski
den reichsten Mann der Welt unter 40 Jahren.*

Anfang 2003

*JUKOS verhandelt in den USA mit EXXONMOBIL und CHEVRON TEXACO.
Die beiden amerikanischen Firmen beabsichtigen an YUKOS zu beteiligen.
JUKOS seinerseits soll mit SIBNEFT, dem viertgrößten russischen Ölkonzern fusionieren.*

.....
1998

Wendung zu autoritärerem Kurs mit mehr Populismus und Nationalismus in Innen- und Außenpolitik. Finanzskandale, eine schwere Finanzkrise – „default“ – im Sommer 1998 und Intrigen der sogenannten Oligarchen.

1999

Russische Fallschirmjäger besetzen Flughäfen im Kosovo, Russland bekommt Kredit über 4,5 Mrd. USD vom IWF.

1999/2000

Politische Neuorientierung im Schatten des zweiten Tschetschenienkrieges durch Machtübergabe von Jelzin am Neujahrstag 2000 an den KGB-Offizier und Ministerpräsidenten (ab 1999) Wladimir Putin.

Jänner 2000

Putin gewährt Jelzin Straffreiheit und nimmt Umbesetzungen in der Präsidentialverwaltung vor. Woloschin wird als Leiter der Administration bestätigt, erhält aber mit Dmitrij Medwedew und Igor Setschin zwei neue Stellvertreter.

März 2000

Die vorgezogene Präsidentschaftswahl gewinnt Putin mit 52%.

Juni 2000

Wladimir Gusinskij, der Eigentümer des größten unabhängigen Pressehauses Mediamost, wird des Betrugs beschuldigt und geht ins Exil, im Oktober auch Medienmilliardär Berezowski.

Oktober 2002

Tschetschenische Rebellen nehmen in einem Theater in Moskau 800 Menschen als Geiseln. Bei der Befreiungsaktion werden 129 Geiseln getötet, fast alle durch ein von den russischen Sicherheitskräften eingesetztes Nervengas.
.....

19. Februar 2003

In einer im Fernsehen live übertragenen Diskussion mit Präsident Wladimir Putin kritisiert Chodorkowski Korruption unter Beamten. Diese Konfrontation wird von vielen Beobachtern als Wendepunkt der Entwicklung gesehen.

April 2003

Chodorkowski unterstützt verschiedene politische Parteien wie „Jabloko“, die „KP“ und auch Putins „Einiges Russland“.

2. Juli 2003

Pawel Lebedew, Chodorkowskis Freund und Teilhaber von JUKOS, wird aus dem Krankenhaus heraus verhaftet. Ihm werden Korruptionsfälle vorgeworfen.

14. August 2003

Die russische Kartellbehörde genehmigt die Fusion von YUKOS und SIBNEFT, mit der Russlands mächtigster Mineralölkonzern entsteht. Der Hauptaktionär von SIBNEFT ist Roman Abramowitsch. Nach Gesprächen zwischen Abramowitsch und Präsident Putin wird die für Januar 2004 geplante Fusion annulliert.

25. Oktober 2003

Chodorkowski wird in Nowosibirsk festgenommen und in Moskau inhaftiert. Man beschuldigt ihn der Steuerhinterziehung und Unterschlagung in Milliardenhöhe.

⋮

12. Juli 2004

Beginn des Prozesses gegen Chodorkowski und Lebedew.

Dezember 2004

Die zuvor unbekannte Baikal Finance Group ersteigert auf einer Zwangsauktion die JUKOS-Tochter JUGANSKNEFTEGAZ, das wichtigste Ölförderunternehmen von JUKOS. Wegen Steuerschulden muss JUKOS Tochterunternehmen zwangsversteigern lassen, das Firmenvermögen ist eingefroren. Drei Tage nach der Auktion wird die Finanzgruppe vom staatlichen Ölkonzern ROSNEFT aufgekauft, damit gehört JUGANSKNEFTEGAZ zu ROSNEFT, der nun der zweitgrößte Mineralölkonzern Russlands ist. Aufsichtsratschef ist Igor Setschin, ein enger Mitarbeiter des damaligen russischen Präsidenten Wladimir Putin.

Mai 2005

Michail Chodorkowski und Lebedew werden zu neun Jahren Straflager wegen schweren Betrugs und Steuerhinterziehung verurteilt. 2005 wird in einem Revisionsverfahren die Strafe auf acht Jahre reduziert.

.....

Februar 2004

Putin entlässt seinen letzten Vertrauten, Regierungschef Michail Kasjanow. Große Erwartungen und Hoffnungen der Bevölkerung auf Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und Marktwirtschaft. Auch großes persönliches Engagement vieler.

März 2004

*Wiederwahl von Putin mit 71,2% mit der Partei „Einiges Russland“.
Putin führt einen autoritären Kurs der „gelenkten Demokratie“ ein.*

Juli 2004

*Putin tauscht eine Reihe hoher Militärs aus.
Breiteste Unterstützung findet Putins Politik der strengen Hand gegen Chaos und ausländische Abhängigkeit, für nationalen Stolz und Stärke, Rezentralisierung der Föderation, Re-Verstaatlichung wirtschaftlicher Konzerne, Zurückdrängen der politischen Einmischung von Oligarchen.*

.....

Oktober 2005

Inhaftierung im Strafgefängnislager in Krasnokamensk in Sibirien.

1. August 2006

Ein Moskauer Gericht stellt den Bankrott von JUKOS fest, es wird aufgelöst.

2006

Die Stiftung „Offenes Russland“ wird unter Druck der Regierung geschlossen.

2008

Aus Protest gegen die Verweigerung der medizinischen Behandlung des sich ebenfalls in Haft befindlichen ehemaligen JUKOS-Vizedirektors Wassili Alexanjan tritt Chodorkowski im Januar in einen Hungerstreik.

2009

Im zweiten Prozesses gegen Chodorkowski und Lebedew werden beide des Diebstahls von 350 Millionen Tonnen Öl, der Geldwäsche und Unterschlagung von Firmenvermögen angeklagt und schuldig gesprochen. Sie werden erneut zu sechs Jahren im Strafgefängnislager verurteilt.

2011

Das Urteil wird in einem Berufungsverfahren in Moskau bestätigt, allerdings die Haftstrafe um ein Jahr reduziert. Chodorkowski wird in ein Straflager in Karelien verlegt.

⋮

2013

Michail Chodorkowski wird überraschend vorzeitig unter Auflagen aus der Haft entlassen. Eine wichtige Auflage war dabei, politisch inaktiv zu bleiben. Er geht ins Exil nach Deutschland, dann weiter in die Schweiz, wo er nun mit seiner Familie lebt.

März 2014

Chodorkowski reist nach Kiew, um mit einer Rede am Maidan die prowestliche Führung der Ukraine zu unterstützen

September 2014

Aktivierung seiner Internationalen Kommunikationsplattform „Offenes Russland“, mit der er Russlands Weg zu rechtsstaatlichen Prinzipien unterstützen will. Chodorkowski setzt sich für politische Häftlinge, unabhängige Medien und politische Bildung der Bevölkerung ein.

.....
Mai 2008

„Macht-Rochade“ 2008-2012: Putin wird Premierminister und der im Prinzip liberalere, jedoch ambitionslose Dmitrij Medwedew dritter Präsident.

Februar 2010

*Präsident Dmitrij Medwedew gratuliert dem neugewählten Präsidenten der Ukraine, Viktor Janukowitsch, und lädt ihn zu einem Besuch in Moskau ein.
Das russische Verfassungsgericht entscheidet, dass Urteile des Europäischen Menschenegerichtshofes (EMGH) in Zivilsachen für russische Gerichte verbindlich sind.*

2011

Demonstrationen für das Recht auf Versammlungsfreiheit.

März 2012

*Dritte Amtszeit von Putin als Präsident (63,6% Zustimmung).
Massenkundgebungen und Demonstrationen gegen Putin.
Putins autoritärer Stil wird von immer mehr Menschen als nicht zeitadäquat angesehen.
Die Aktionen gegen die Frauenband Pussy Riot, die Gesetze gegen NGOs („ausländische Agenten“), Homosexuelle und “Gotteslästerer” werden zwar von der Mehrheit akzeptiert, jedoch weltweit verurteilt.*

August 2013

Russland gewährt Asyl für Edward Snowden, Chodorkowski wird freigelassen.

.....
2014

*Olympische Spiele in Sotschi.
Russland interveniert auf der Krim und übernimmt die Kontrolle auf der ukrainischen Halbinsel. Daraufhin Sanktionen aus dem Westen.*

Chodorkowskis Prozess in den westlichen Medien

Katharina Theodoropoulos

Chodorkowskis Prozess sorgte weltweit für Schlagzeilen. Durch seine erfolgreiche Laufbahn als Ölmagnat und seine Pläne, ausländische Investoren an Bord von JUKOS zu holen, war er schon vor seiner Verhaftung international bekannt. Was folgen sollte, verband seinen Namen dauerhaft mit einem beispiellosen Prozess, der in der Außenwelt hohe Wellen schlug.

Von Seiten der westlichen Medien geht das internationale Interesse in zwei Richtungen. Einerseits geht es um das wirtschaftliche Wunder der Oligarchen, deren Reichtum und Wirtschaftsmacht bis dahin im Dunkeln verborgen geblieben waren und die als mehr oder weniger unantastbar gegolten hatten, andererseits stellt man sich weltweit die Frage, wieviel Willkür hinter der Anklage steckt, ob und warum Putin ausgerechnet an ihm ein Exempel statuieren will. Es lag nahe, Chodorkowski als rein politischen Gefangenen zu sehen, während doch die meisten Oligarchen um ihn nicht das gleiche Schicksal erleiden, da sie sich an die eine goldene Regel halten, die Putin selbst in einem Gespräch 2000 aufgestellt hatte und die durch Chodorkowskis Ankündigung seiner Kandidatur gebrochen wurde: Finger weg von der Politik!

„In 2000, the year Mr. Putin took office, he struck a deal with the country's widening circle of wealthy businessmen: Stay out of politics, and the government will not revisit the highly controversial privatization deals that made the oligarchs so rich.“ (The New York Times)

Ein anderer Grund zur Sorge scheint in den westlichen Medien die Verstaatlichung der JUKOS-Aktien zu sein, und die wirtschaftlichen Folgen der Zerschlagung des Konzerns. Sie schürte die Angst der Investoren vor weiteren Verstaatlichungen im Land. Vermehrt las man von einer politischen Vorgehensweise, die an die Sowjetzeit erinnere. „Erinnerungen an die repressive Sowjet-Ära: Nach der Festnahme des Jukos-Chefs wurde nun die Aktienmehrheit am größten Ölkonzern beschlagnahmt. [...] Die Festnahme des Ölmagnaten hatte auch an den Finanzmärkten Ängste vor einer Wiederverstaatlichung der Anfang der neunziger Jahre privatisierten Unternehmen in Russland ausgelöst.“ (Die Presse) Außerdem wurde immer öfter das Motiv eines Ost-West-Konflikts mit dem Prozess verbunden, nicht zuletzt durch Chodorkowskis Pläne, einen Teil von JUKOS an den amerikanischen Mineralölkonzern ExxonMobil zu verkaufen. Durch die Darstellung des Prozesses in den westlichen Medien wird schnell klar, dass sich die Außenwelt in einem moralischen Konflikt befindet. So viele Meldungen auch über eine unfaire Verhandlung, fragwürdige Vorgehensweisen auf Seiten des russischen Staates und über die unmenschlichen

Zustände im Gefängnis erscheinen, so fällt es doch schwer, Chodorkowski als Märtyrer einer korrupten Regierung zu sehen. Am Ende bleibt er ein einst milliardenschwerer Oligarch, der gleich Ikarus der Sonne Putins zu nahe kam und all die Federn verlor, die er auf Jelzins Banklizenz- und Auktionsgerüsten zusammengefügt hatte.

Russland – ein Rechtsstaat? Carina Büchsenmeister

Formal gilt Russland als Rechtsstaat seit Annahme der Verfassung von 1993, welche Rechtsstaatsprinzipien wie die Gewaltenteilung und die Menschenrechte beinhaltet. Sie besiegelt, zumindest auf dem Papier, den Bruch mit den sowjetischen Prinzipien. Aber hat sich Russland tatsächlich von dem zaristischen und sowjetischen Erbe verabschiedet? Die Gesetze der neuen Verfassung zeugen zwar theoretisch von einem Neuanfang als Rechtsstaat, doch in der Umsetzung ist Russland weit von der Realisierung eines Rechtsstaates entfernt. Das russische Rechtssystem ist schwach – was auf die traditionellen Defizite, wie unsystematische Rechtskodifizierung, die späte Herausbildung der Rechtswissenschaft und den weitverbreiteten Rechtsnihilismus zurückzuführen ist - und willkürlich. Diese Willkür zeigt sich einerseits in Strafprozessen, in welchen die Prinzipien des Rechts auf einen Strafverteidiger und die Gleichberechtigung der Parteien nicht beachtet werden, andererseits in Form von Gewalt, Korruption und Menschenrechtsverletzungen.

Weiter ist die Rechtsprechung in Russland laut Amnesty International Manipulationen durch politische Autoritäten ausgesetzt. Den Befehlen von „oben“ ist also Folge zu leisten. Erkennbar werden diese Mängel vor allem in politischen Prozessen, in welchen die Beweisführung oftmals herabgesetzt und die Rechtsnormen willkürlich und absurd interpretiert werden. Die Folge sind „gesetzeswidrige Gerichtsentscheidungen“.

Der zweite Prozess gegen den ehemaligen Oligarchen Michail Chodorkowski: Dem umstrittenen Urteil zufolge hat sich der Ex-Ölmagnat selbst bestohlen. Der Prozess wurde stark als politisch motiviert und konstruiert kritisiert und auch Chodorkowski ging in seiner Rede auf die Absurdität des zweiten Urteils ein. Das gleiche Prinzip der Verurteilung ereilte den oppositionellen Blogger Alexej Nawalnij, einen russischen Kreml-Kritiker, dessen Verurteilung ebenso – beispielsweise von der deutschen Bundeskanzlerin und den USA – als politisch motiviert kritisiert wurde.

Die harte Bestrafung Auserwählter als abschreckendes Beispiel für die Masse – so lautet von außen betrachtet die Strategie der russischen Rechtsprechung.

Oligarchen

Astrid Pollinger, Natalie Schneider

Nach dem Zerfall der Sowjetunion gelang es einigen wenigen, sich von der großen Masse der Bevölkerung abzuheben, indem sie sich ungeheure Reichtümer sicherten, während der Rest des Volkes verarmte. Doch wie lässt sich dieser rasante Aufstieg erklären?

Kurz gesagt waren sie zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort und kannten die richtigen Menschen. Viele der zukünftigen Politiker und Oligarchen waren erfolgreiche Komsomolzen und als solche für zukünftige Führungspositionen vorgesehen gewesen. Neben der Sicherung von Unternehmen in der Rohstoffindustrie oder Bankgründungen bereicherten sich manche am Unglück der Bevölkerung, die mit einer Erhöhung der Preise zu kämpfen hatte und infolgedessen gezwungen war, sich von ihrem Besitz zu trennen, bei denen es sich u.a. um Anteilsscheine an Staatsunternehmen handelte. Die Käufer, die sich diese um einen Spottpreis aneignen konnten, hatten somit zu einem geringen Preis unglaubliche Reichtümer für sich verbuchen können.

Großen Einfluss spielten Oligarchen vor allem bei der Präsidentschaftswahl 1996, als sie Kandidat Jelzin ihre Unterstützung anboten. Der von ihnen organisierte Wahlkampf fruchtete und mit dieser Wahl zogen auch die Oligarchen in den Kreml ein. Die mächtigsten Oligarchen der Ära Jelzin waren u.a. Boris Beresowski, Michail Chodorkowski, Michail Fridman und Wladimir Gusinski. Der Machtverlust der Oligarchen begann im Jahr 2002 mit Putins erster Amtszeit als Ministerpräsident.

Putin setzte Steuerbehörden und Ermittler auf die Konzerne der mächtigsten Oligarchen der Jelzin-Phase an und drohte damit, diese auszuschalten, wenn sie weiterhin Geld ins Ausland transferieren und Russland dabei außer Acht lassen würden. Mittels Tributzahlungen, die als Spenden deklariert wurden, konnten sich einige Oligarchen die Legalisierung ihres früheren Verhaltens erkaufen und Putin erlangte somit deren Loyalität.

Die Ära Putin brachte allerdings auch einige neue Oligarchen hervor, die allesamt eines gemeinsam haben: jeder einzelne von ihnen war auch schon vor Putins Wahl zum Präsidenten langjährig und persönlich in Kontakt mit ihm gewesen. Zu diesen gehören Roman Abramowitsch, Michail Prochorow, Wladimir Potanin, Witali Malkin und Boris Rotenberg.

*Und wir, die wir Angst haben, für unsre Rechte einzustehen, und die wir uns anpassen, indem wir uns hinter der Maske der Unterwürfigkeit verstecken?
Wird diese Maske dabei nicht etwa zu unserem wahren Gesicht?*

Wann siegt das Gewissen über die Angst, wann die Angst über das Gewissen?

Michail Borissowitsch Chodorkowski

Periklis Liakakis

Geboren in Athen. Kompositionsstudium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Wien (Klasse Erich Urbanner), Abschluss 2002 mit einstimmiger Auszeichnung. Preise und Stipendien vom Österreichischen Bundeskanzleramt, von der Stadt Wien, der Kunstuniversität Graz, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, der griechischen Gesellschaft der Musikfreunde sowie der Thüringen-Philharmonie. Komponistenportrait in der Ö1-Musiksendung „Zeitton“.

2003 Uraufführung seines Orchesterstücks „Sinfonia-Sinfonietta“ mit dem griechischen Nationalorchester. Portraitkonzert im Megron (Athen) mit der Internationalen Akademie des Ensemble Modern. Einladung des Komponistenverbands Thüringen zur 6. Geräer Orchesterwerkstatt 2006. 2007 Teilnahme am europäischen Kulturprojekt „Crossing places – In the dark. For those who can't see art“ als Vertreter von Österreich und der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Uraufführung seiner „Spam-Oper“ im Wiener Schauspielhaus 2010. Das zunehmende Interesse für „seine sehr aparte Musiksprache“ (Thomas Daniel Schlee) zeigt sich in der Zusammenarbeit mit renommierten internationalen Formationen wie dem „Ensemble modern“, dem Ensemble „die reihe“, dem „anemos“-Quartett, dem griechischen Nationalorchester, dem „Ensemble PHACE“ sowie dem Ensemble „Oktoplus“ des NDR. Aufträge von der *Internationalen Ensemble Modern - Akademie*, der Stadt Trossingen, dem Wiener Saxophonquartett und dem griechischen Radio Symphonieorchester.

Einzelne Werke wurden beim „Verlag 433“ und beim „Jetelina Verlag“ verlegt. CD-Aufnahmen bei ARKYS records und EXTRAPLATTE. Seit 2002 Lektor für Historische Satztechniken und Grundlagen selbständigen kompositorischen Arbeitens an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Kristine Tornquist

Geburt in Graz 1965, Matura in Linz, Goldschmiedlehre und Metallbildhauerei-Studium an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Seither kreist Kristine Tornquist frei zwischen Bildender Kunst, Theater, Texten und Denken. Gründungslust und das Bedürfnis nach Zusammenarbeit mit anderen Künstlern führte erst zur Kunstgruppe 31.Mai, zum Künstlerduo Burkert/Tornquist, zur Gründung des Theater am Sofa und des sirene Operntheaters mit Ehemann Jury Everhartz (seit 2000). Kristine Tornquist inszenierte 48 Opern bzw. Kurzoper, schrieb 35 Libretti, die vertont wurden, schrieb Theaterstücke, Prosatexte und Lyrik und arbeitete als Kulturjournalistin. Als bildende Künstlerin beschäftigte sie sich vor allem mit kinetischen Skulpturen und experimentellen Videos.

sirene Operntheater

Die künstlerische Zusammenarbeit von Kristine Tornquist und Jury Everhartz begann im Jahr 1998. Aus dieser zwillingshaften Symbiose von Text und Musik, Regie und Produktion entstand einige Jahre später das sirene Operntheater.

30 Projekte mit insgesamt 52 Opern- und Kurzopern-Uraufführungen später hat sirene - auch dank längerfristiger Förderung der Stadt Wien seit 2006 - ein waches und wachsendes Publikum gefunden.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Zusammenarbeit mit österreichischen Komponisten, Autoren und Künstlern. Bisher haben Oskar Aichinger, Akos Banlaky, Wolfgang Bauer, René Clemencic, Francois-Pierre Descamps, Christof Dienz, Johanna Doderer, Jury Everhartz, Brigitta Falkner, Antonio Fian, Barbara Frischmuth, Daniel Glattauer, Gilbert Handler, Lukas Haselböck, Mirela Ivcevic, Händl Klaus, Radek Knapp, Paul Koutnik, Matthias Kranebitter, Ulrich Küchl, Bernhard Lang, Klaus Lang, Periklis Liakakis, Hannes Löschel, Friederike Mayröcker, Irène Montjoye, Daniel Pabst, Hermes Phettberg, Peter Planyavsky, Hannes Raffaseder, Ratschiller & Tagwerker, Herwig Reiter, Fernando Riederer, Günter Rupp, Gernot Schedlberger, Jakob Scheid, Johannes Schrettle, Kurt Schwertsik, Willi Spuller, Walter Titz, Kristine Tornquist, Simon Vosecek, Wolfram Wagner, Oliver Weber, Robert M Wildling und Jaime Wolfson Stücke für sirene geschrieben.





BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST


WIEN KULTUR

 sirene


EUROPÄISCHE
THEATERNACHT
EUROPEAN THEATRE NIGHT

MUSIK
THEATER
WIEN
www.musiktheater-wien.at

B. BALAS
KLAVIERBAUMEISTER

> KOSCHIER
IT GmbH

den Reingemischten
Restaurant & Lounge

DER STANDARD
Die Zeitung für Leserinnen

FALTER
WIENER ZEITUNG 

 Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

ORF

ÖSTERREICH!
CLUB

... und dann

Soma - Hybris - Nemesis

Die Krankenhaus-Trilogie.

Musik von Simon Vosecek, Hannes Löschel, Christof Dienz.

Text von Kristine Tornquist. Ab September 2016, F23.wir.fabriken.

Näheres ab Februar 2016 auf www.sirene.at

Nachweise

Wir danken Michail Borissowitsch Chodorkowski für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Geschichte des Valentin aus seinem Buch: *Meine Mitgefangenen*, Galiani Verlag Berlin 2014, S. 44-47.

Die Artikel von Franz Kumpl, Kristine Tornquist und Tatiana Zhurzhenko sind Erstveröffentlichungen und entstanden für dieses Heft.

Die Artikel von Katharina Theodoropoulos, Carina Büchsenmeister, Astrid Rollinger und Natalie Schneider entstanden im Rahmen des Seminars „Gegenwart und historische Wurzeln aktueller Themen Russlands“ am Institut für Slawistik der Universität Wien unter der Leitung von Dr. Franz Kumpl.

Die Chronologie Chodorkowski / Russland erarbeiteten in diesem Seminar: Helene Buchner, Anamarija Ilioska, Rebecca Lederhilger, Lena Rothbacher, Franz Kumpl und Isabelle Gustorff.

Das Libretto erhebt keinen Anspruch, historisch korrekt zu sein. Die Autorin hat sich die künstlerische Freiheit genommen, ausgehend von realen Personen eine Parabel auf die Beziehung von Demokratie, Geld und Macht zu schreiben und dafür Zusammenhänge und Charaktere zuzuspitzen, umzudeuten und zu vereinfachen.

Die Collagen sind von Kristine Tornquist.

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:

sirene Operntheater, 1090 Wien, Währingerstraße 15.

www.sirene.at

Textredaktion. Isabelle Gustorff. Kristine Tornquist. Jury Everhartz.

Layout. Kristine Tornquist.

Druck: Prime Rate Kft. H-1044 Budapest Megyeri út 53. www.primerate-druckerei.at

**IDEEN
BRAUCHEN
RAUM**
www.bai.at

